Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 296 (1. Blatt) | Montag, den 19. Dezember 1921 | 49. Jahrgang

Die Antwort auf das Stundungsgesuch.

Nach Mitteilung der Havasagentur hat die an die Regierung des Deutschen Reiches von der Reparationskommission gerichtete Antwort auf das vom Reichskanzler vorgetragene Ersuchen um Zahlungsaufschub für die nächsten fälligen Raten folgenden Inhalt:

Die Reparationskommission erhielt das Schreiben des Kanzlers vom 14. Dezember, in dem mitgeteilt wird, daß die deutsche Regierung nicht in der Lage ist, in vollem Umfange die Teile der Jahresraten zu bezahlen, die auf Grund des Zahlungstages am 15. Januar und 15. Februar fällig sind, und in dem ferner die Reparationskommission ersucht wird, einem Aufschub für einen Teil dieser fälligen Beträge zuzustimmen. Die Kommission kann nur ihrer Ueberraschung darüber Ausdruck geben, daß in dem Brief des Kanzlers keine genaueren Angaben enthalten sind, weder bezüglich der Devisen, welche die deutsche Regierung an jedem der Verfallstage, also am 15. Januar und am 15. Februar, bereitstellen kann, noch betreffs der Dauer des Aufschubs, der erbeten wird, um den Rest zu begleichen, noch betreffs der Garantien, die in der Zwischenzeit angeboten werden. Wenn die Kommission diese Einzelheiten nicht erfährt, ist es ihr nicht möglich, das Gesuch der deutschen Regierung in Berücksichtigung zu ziehen. Die Reparationskommission stellt mit Bedauern in dem Brief des Kanzlers das Fehlen irgendeines Hinweises auf Maßnahmen fest, die er anwandte oder anwenden will, um dem von der Kommission in ihrer mündlichen Erklärung vom 13. November und in dem Brief vom 2. Dezember, auf dem die Kommission seine besondere Aufmerksamkeit lenkt, ausgesprochenen Wünschen nachzukommen.

Briands Ueberwachungsvorschlag.

Das große Geheimnis des Planes, den Briand Lloyd George in London vorlegen will, über den die französischen Zeitungen vielerlei Andeutungen machten, wird durch die Daily Mail gelüftet. Es war übrigens vorauszusehen, was Briand vorschlagen werde, nämlich, daß eine interalliierte Finanzkontrollkommission in Deutschland tätig sein soll, die volle Autorität besitzen müsse, um die gesamte Finanzgebarung in Deutschland zu kontrollieren, namentlich die Steuergesetzgebung zu überwachen und die Aufsicht über die Banknotenausgabe durch die Reichsbank auszuüben. Die französischen Morgenblätter lassen darüber keinen Zweifel, daß Briand auf der Durchsetzung dieses Planes bestehen und daß er, wenn er die Zustimmung Englands nicht erhalte, es auf den Bruch ankommen lassen werde. Wenn dies auch nicht rundweg ausgesprochen wird, so lassen die mehr oder weniger verklausulierten Sätze der französischen Zeitungen diesen Standpunkt des französischen Ministerpräsidenten dennoch erkennen.

Im Zusammenhang mit diesen weitgehenden Kontrollplänen Frankreichs steht es natürlich, daß die Wiederherstellungskommission, dem Matin zufolge, erklärte, daß Deutschland an Gold in der Reichsbank mehr als dreimal so viel besitze, als die nächsten Zahlungen erforderten. Allerdings müsse befürchtet werden, daß Teile dieses Goldes bereits nach Dänemark oder Holland verschleppt seien. Wenn die Reichsregierung die Taschen der Industrie öffnet, so werde sie an auswärtigen Devisen mehr, als sie brauche, finden. Was Zahlungsaufschübe für spätere Zahlungen anbelange, so erkläre die Reparationskommission nach einem Bericht des Journal, daß sie es ablehne, diese Frage zu prüfen, solange die deutsche Regierung nicht erklärt habe, welche genauen Bedingungen sie für das Moratorium fordere und welche wirksamen Garantien sie als Ersatz für das Moratorium geben wolle. Wenn die deutsche Regierung in England keine Anleihe gefunden habe, so sei es ihr dennoch möglich, eine derartige Anleihe in Deutschland selbst aufzunehmen.

Das Gold der Reichsbank.

(TU) Im „Daily Telegraph" bezeichnet ein diplomatischer Mitarbeiter den Vorschlag, einfach das Gold der Reichsbank zur Zahlung der Reparationen zu nehmen, als unsinnig. Erstens gehöre dieses Gold der Bank und nicht der Regierung, und zweitens würde der Kurs der Mark noch unendlich viel weiter herabgedrückt werden. Eine alliierte „Hypothek" auf die Goldreserve sei bereits früher versucht worden, als die Entente die Ueberführung der Goldreserve der Reichsbank in das besetzte Gebiet und ihre Stellung unter die Aufsicht der Alliierten forderte. Das Ergebnis des Verlangens sei für die deutsche Wirtschaft und damit für die Gläubiger Deutschlands ungünstig gewesen. Es werde nötig sein, in London oder auf der folgenden Zusammenkunft des Obersten Rates oder später auf einer Konferenz internationaler Finanzmänner zu erörtern, wie man Deutschland dabei unterstütze, und wenn nötig, dazu zwinge, geordnete Finanzmethoden anzunehmen. Der unaufhörliche Strom von Papiergeld müsse aufgehalten werden.

Riesige Flottenpläne Frankreichs.

(W) „Associated Preß" meldet aus Washington: Was sich gegenwärtig mit dem französischen Flottenvorschlag ereignet, wurde vor dem Bekanntwerden bewahrt durch das Geheimnis, das die Sitzungen des Unterausschusses umgibt. Der britische Wortführer wagte es indessen auszusprechen, daß die Franzosen ein Schiffahrtsprogramm vorgelegt hätten, das ihnen während der 1925 folgenden zehn Jahre zehn Ueberdreadnoughts von 35 000 Tonnen gebe; und daß England, Amerika und Japan sich diesem Plan widersetzten. Die Bekanntgabe der französischen Forderung machte auf die Mitglieder einen verblüffenden Eindruck. Der italienische Wortführer sagte, Frankreich plane anscheinend eine gewaltige Vermehrung seiner Flotte, Italien sei nach Washington gekommen in der Annahme, der Hauptzweck der Konferenz sei die Verminderung der Rüstungen. Alles, sagte der Italiener, was wir versuchen, ist die Aufrechterhaltung unserer Sicherheit und eine Flotte, die der Frankreichs gleichkomme. Wir würden gern beim bisherigen Zustand bleiben.

„Reuter" berichtet aus Washington: Wenn das von Frankreich unterbreitete Flottenprogramm tatsächlich durchgeführt werde, so bedeute das, daß Frankreich und Italien 200 000 Tonnen mehr an Großkampftonnage haben werden, als Amerika oder Großbritannien. Solche Schiffe würden 10 Millionen Pfund Sterling kosten. Bei den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen in Europa sei es schwer einzusehen, woher das Geld für ein so ausgedehntes Bauprogramm kommen solle. Großbritannien erkenne das Recht Frankreichs an, eine angemessene Flotte zu besitzen. Es sei nicht sein Wunsch, sich in diese Frage einzumischen, sei jedoch der Ansicht, daß die französische Forderung übertrieben sei. Außerdem würde ein solches Programm das augenblickliche amerikanische und englische Programm umwerfen. Wie verlautet, seien die Amerikaner im allgemeinen der Ansicht wie England.

Frankreich hat seine gesamten militärischen Kräfte nötig.

Der französische Senat hat das Rekrutierungsgesetz für die Jahresklasse 1922 in der Fassung der Kammer angenommen. Im Laufe der Debatte erklärte Kriegsminister Barthou, die vorzeitige Entlassung der Jahresklasse 1920, die für den Monat März in Aussicht genommen worden sei, könne nicht erfolgen. Man würde sich sonst in einer gefährlichen Lage befinden, da die Jahresklasse 1922 erst im Mai einberufen werde. Er müsse daran erinnern, daß Frankreich für die Monate Januar und Februar wichtigen Zahlungsterminen gegenüberstehe und daß es deshalb seine gesamten militärischen Kräfte nötig habe. Im Laufe der Debatte sagte ein Redner, im vorigen Jahre habe man, um das Ruhrgebiet zu besetzen, die gesamte Jahresklasse 1919 unter die Waffen gerufen. Die Hälfte wäre genügend gewesen. Barthou gab zu, daß Irrtümer vorgekommen seien. Jetzt seien aber Maßnahmen getroffen, um diese nicht nochmal zu begehen.

Reichstag.

(Sitzung vom 17. Dezember.)

Zur dritten Lesung geht der Gesetzentwurf betreffend Wochenhilfe und Wochenfürsorge. Ein Antrag aller Parteien will das in zweiter Lesung auf 3 Mark festgesetzte Stillgeld auf 4,50 Mark erhöhen. Der Antrag wird ohne Aussprache angenommen und mit ihm das Gesetz. — Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfes zur Neuregelung der Zulagen und der Abfindung in der Unfallversicherung. Die Zulagen sollen am 31. Dezember 1921 aufhören, sie sollen aber jetzt in erhöhtem Maße weitergewährt werden. — Nach Erledigung der Einkommensteuergesetznovelle folgt die zweite Beratung des dritten Nachtrages zum Reichshaushaltsplan. Mit dem Haushalt des Reichspräsidenten wird der Antrag Hergt (Dn.) und Dr. Stresemann (D. Vp.) verbunden, die festgesetzte Frist für die einstweilige

Führung der schwarz-weiß-roten Flagge

soweit sie die Seeflagge betrifft, bis auf weiteres zu verlängern. Nach einer Begründung des Antrages durch den Abg. Schulz-Bromberg (D.-N.) und einer Gegenausführung durch den Abg. Peine (Soz.) erklärt Reichsminister des Innern Dr. Koester im Namen der Reichsregierung: Die Reichsregierung hat die Frage einer eventuellen Aenderung der durch die Verfassung von Weimar vorgeschriebenen deutschen Handelsflagge in den letzten Wochen erneut gewissenhaft und leidenschaftslos geprüft. Er hat dabei alle wirtschaftlichen, innerpolitischen und außerpolitischen Momente, die bei dieser Frage mitsprechen, in Erwägung gezogen. Die Reichsregierung sieht sich außerstande, den in den letzten Wochen von außerhalb des Parlaments an sie herangekommenen Anregungen, in der Flaggenfrage ein sogenanntes Kompromiß einzugehen, Folge zu leisten. Nach den mit der Marineleitung getroffenen Vereinbarungen haben vom 1. Januar 1922 ab alle deutschen Kriegs- und Handelsschiffe einheitlich die durch die Reichsverfassung bestimmte Flagge zu führen. Der vorliegende Antrag fordert nun die Reichsregierung auf, durch Abänderung der Verordnung vom 11. April d. J. die Weiterführung der alten Seeflagge zu gestatten. Nach Ansicht der Reichsregierung bedeutet die Durchführung dieses Antrages zweifellos das Außerkraftsetzen eines Teiles des Artikels 2 der Reichsverfassung, und zwar wie es in dem Antrag heißt „bis auf weiteres". Die Reichsregierung ist nicht in der Lage, einen solchen verfassungsändernden Beschluß durchzuführen, es sei denn, daß der Reichsrat und Reichstag mit der von der Verfassung vorgeschriebenen qualifizierten Mehrheit diese Außerkraftsetzung eines Teiles der Weimarer Verfassung beschließt.

In der nennten Abendstunde nimmt der Reichstag die Abstimmung vor. Für den Antrag stimmten 138 Abgeordnete, dagegen 195 Abgeordnete bei 3 Stimmenthaltungen. Der Antrag ist also abgelehnt. Damit ist das Schicksal der schwarz-weiß-roten Seeflagge besiegelt und nach dem 1. Januar müssen die Handelsschiffe also die in der Verfassung vorgesehene schwarz-rot-goldene Gösch in der Flagge führen. Das Ergebnis wurde von der Linken mit Beifall, von der Rechten mit entrüsteten Pfuirufen aufgenommen.

Die weiteren Vorlagen wurden ohne wesentliche Aussprache erledigt und der Etat genehmigt. Angenommen wurden u. a. das Post- und Telegraphengebührengesetz, sowie die Aenderung des Postscheckgesetzes. — Nächste Sitzung spätestens am 29. Januar 1922.

Reichseisenbahn und Kohlenmangel.

Zu der kürzlich veröffentlichten Meldung über die Verhängung des Dienstkohlenzwanges wird vom Reichsverkehrsministerium folgendes mitgeteilt:

In Kreisen der Industrie herrscht große Erregung darüber, daß das Reichsverkehrsministerium genötigt ist, Industriekohlen zu beschlagnahmen und sie den Verbrauchsstellen der Eisenbahn zuzuführen. Es ist dies aber das einzige Mittel, um den Stillstand der Eisenbahnen zu verhüten, der das Erliegen des gesamten Wirtschaftslebens nach sich ziehen würde. Der Reichsverkehrsminister hat von Beginn dieses Frühjahres an die zuständigen Stellen andauernd und dringend darauf hingewiesen, daß es unbedingt notwendig sei, während der Sommermonate die Eisenbahn mit Kohlenvorräten zu versorgen, wodurch es ihr ermöglicht würde, auch über Störungen in der Zufuhr während der Herbst- und Wintermonate wegzukommen. Alle hierauf gerichteten Bemühungen sind erfolglos geblieben. Vom besetzten Gebiet abgesehen, wo die Besatzungsbehörden eine ausreichende Bevorratung erzwangen, sind die Direktionen der Reichsbahnen mit einem so geringen Vorrat in den Herbst getreten, daß die erste Betriebshemmung zu den größten Schwierigkeiten führen mußte. Es darf darauf hingewiesen werden, daß in der Vorkriegszeit die deutschen Staatsbahnen mit Kohlenvorräten für drei bis vier Monate versehen waren. Wenn also, wie dies regelmäßig der Fall war, im Herbst und Winter Betriebshemmungen eintraten, so konnten die Bahnen ohne weiteres für Wochen auf die Belieferung mit Kohlen verzichten. Die hierdurch frei werdenden Kräfte (Betriebsstoff und Betriebsmittel) standen für andere Zwecke zur Verfügung. Es ist durchaus unrichtig, anzunehmen, daß die Verhältnisse, wie sie sich zurzeit in der Kohlenwagergestellung zeigen, außergewöhnliche seien. Auch in der Vorkriegszeit fiel die Wagengestellung in den Kohlengebieten von Oktober an außerordentlich ab, eine Folge der natürlichen Hemmungen, insbesondere der Betriebserschwernisse auf den Rangierbahnhöfen durch die Kürze der Tage, durch Nebel, Frost und Schnee. Auch die umsichtigste Leitung des Betriebes und die geschicktesten Verkehrsdispositionen konnten damals so wenig wie heute diese Hemmnisse ausgleichen. Warum sie ebenso wie das regelmäßig damit zusammentreffende Versagen der Wasserstraßen früher nicht so schwer empfunden wurden, liegt einzig und allein daran, daß die Hauptverbraucher früher mit Kohlen bevorratet waren, während sie heute nur für wenige Tage versehen sind. Solange es nicht gelingt, den alten Zustand der Bevorratung wieder zu erreichen, solange werden die beklagenswerten Vorkommnisse, wie wir sie heute sehen, sich immer wiederholen. Die Meinung, die Eisenbahn müßte in der Lage sein, ihren Apparat so auszubauen, daß sie mit ihm die regelmäßigen Herbst- und Winterstörungen ausgleichen könnte, ist durchaus irreführend. Einen solchen Luxus (denn dieser Apparat wäre während 5/6 des Jahres nicht ausgenutzt) konnten sich die deutschen Staatsbahnen nicht in der Zeit vor dem Kriege gestatten und heute noch viel weniger.

Karl gegen seine Entthronung.

Die ungarische Regierung veröffentlicht den Wortlaut des Protestes König Karls: „Den unter ausländischem Druck zustande gekommenen Beschluß der Nationalversammlung über meinen Thronverlust erkläre ich nach dem Sinne der ungarischen Verfassung und der ungarischen Gesetze für unwirksam und verwahre mich dagegen. Meine sämtlichen, mir als dem mit der heiligen Stephanskrone gekrönten, ungarischen, apostolischen Könige zugestandenen Rechte halte ich ausdrücklich aufrecht. Ich protestiere gegen die ungarische Regierung, die mich auf Grund des Beschlusses der Botschafterkonferenz dem Kommandanten der Donauflotte auslieferte, weil ich als Ungar im Sinne der ungarischen Gesetze das unbestreitbare Recht habe, mich auf dem Gebiete Ungarns aufzuhalten."

Die französische Eisenerzausfuhr nach Deutschland.

Die „Journée Industrielle Paris" veröffentlicht in ihrer letzten Wochenrevue folgendes Verzeichnis der französischen Eisenerzausfuhr nach Deutschland im Jahre 1921. In Tonnen: Januar 12 000, Februar 96 000, März 70 000, April 55 000, Mai 35 000, Juni 27 000, Juli 45 000, August 70 000, September 105 000, Oktober 95—100 000. Der größte Teil dieser Erze wurde aus den um Diedenhofen herum liegenden Gruben ausgeführt. Das Becken von Briey, das 1913 976 000 To. nach dem Rheinland und Westfalen und 489 000 To. nach der Saar ausführte, hat sozusagen seit dem Waffenstillstand gar nichts mehr nach Deutschland geliefert. Infolge der hohen Eisenbahntarife ist es für den deutschen Industriellen in der Tat vorteilhafter, armes Eisenerz von Diedenhofen (30—32 Prozent Eisen) zu kaufen, als das reichhaltigere vom Briebecken (36—40 Prozent Eisen). Nichts destoweniger beweist die diesjährige Ausfuhr, daß Deutschland auch ohne das lothringische Eisenerz bestehen kann. 1913 hat Deutschland 4 500 000 To. lothringisches Erz eingeführt. Und doch glaubte man bisher allgemein, während dem Kriege hauptsächlich, daß der Besitz unseres Eisenerzbeckens für Deutschland eine Lebensfrage wäre. Aber man darf nicht vergessen, daß Deutschland große Eisenerzreserven besitzt, daß seit dem Waffenstillstand große Kapitalien zur Nachforschung nach Eisenerzlagern gewidmet worden sind und nicht ohne Erfolg. Andererseits hat Westfalen seine Fabrikationsverfahren abgeändert; das Thomasverfahren, das allein die Verwendung von phosphorhaltigem Eisenerz erlaubt, wurde meist vernachlässigt, während man bedacht war, das Martinverfahren (nicht phosphorhaltiges Eisenerz) auszudehnen. Auch war es für Deutschland bis vor kurzem vorteilhafter, die reichen schwedischen und spanischen Erze einzuführen, da die Transportkosten ungefähr die gleichen waren, wie die unserer lothringischen armen Erze. Der starke Marksturz, viel fühlbarer gegenüber Schweden und Spanien, hat die deutschen Industriellen wieder dem lothringischen Erze zugewandt; die Monate September und Oktober beweisen dies deutlich. Es ist sicher, daß, wenn die französischen Eisenbahntarife, wie es verlautet, für den Eisenerztransport herabgesetzt werden, die Ausfuhr weiterhin erheblich zunehmen wird.

Tagesereignisse.

— **Zur Frage einer etwaigen Kabinettserweiterung** verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß sich die Deutsche Volkspartei mit einer bloßen Besetzung der drei offenen Portefeuilles nicht einverstanden erklärte, sondern kurzweg eine vollständige Neubildung der Regierung fordern werde. Da für diese Regierungsumbildung gerade außenpolitische Gesichtspunkte in Betracht kommen, werde jetzt parteipolitische Erwägung zurücktreten und ein Kabinett auf breitester Basis gebildet werden, durch das geeignete Verhandlungsführer gefunden würden.

— **Die Botschafterkonferenz** versammelte sich Freitag vormittag unter dem Vorsitz von Jules Cambon. Sie nahm den Bericht des Generals Nollet über die Deutschen Werke entgegen. Dann beschäftigte sich die Konferenz mit den verschiedenen militärischen Fragen, die mit dem Friedensvertrage von Versailles zusammenhängen, besonders mit der Erbauung eines lenkbaren Luftschiffes von 70 000 Tonnen in Deutschland und dessen Ueberlassung an Amerika.

Kleine Nachrichten.

Briand hat gestern vormittag den deutschen Botschafter Dr. Mayer und General Lerond, den Vorsitzenden der interalliierten Kommission in Oberschlesien empfangen.

Wie die „Voss. Ztg." wissen will, ist der Wiedereintritt Dr. Rathenaus in die Regierung in Kürze zu erwarten.

In Jena ist der Staatsminister a. D. Clemens von Delbrück gestern im 66. Lebensjahr gestorben.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 19. Dez. **(Verschiedenes.)** Eine **ausführliche Beschwerdeordnung für die Angehörigen der Wehrmacht** hat jetzt der Reichspräsident erlassen. Der Soldat darf jetzt nicht nur Steuern bezahlen, sondern auch sich beschweren. Ein jeder, der sich beeinträchtigt oder ins Unrecht irgend welcher Art gesetzt glaubt, hat das Recht, sich zu beschweren. Verboten sind aber gemeinschaftliche Beschwerden mehrerer Personen, auch wenn mehrere Anlaß zu Beschwerden über denselben Vorgang zu haben glauben. Wegen unbegründeter Beschwerdeführung wird niemand bestraft. Dies schließt aber nicht die Bestrafung wegen einer strafbaren Handlung bei einer Beschwerde aus. Eine unrichtige dienstliche Anschauung ist an sich nicht strafbar. Die Beschwerde kann auch durch einen Vermittler durchgeführt werden. Sie darf frühestens am Tage nach und spätestens in sieben Tagen eingeleitet werden. Die Durchführung hat mit dienstlicher Vermittlung zu beginnen, damit der Vorgesetzte Gelegenheit erhält, etwaiges Unrecht sofort abzustellen oder auszugleichen. Der Vermittler soll im Range unter dem Beklagten oder wenigstens im Range des Beschwerdeführers stehen. Unmittelbare Disziplinarvorgesetzte des Beklagten kommen nicht in Betracht. Der Erwählte ist zur Vermittlung verpflichtet.

Der Verkehrs-Verein Kamen hielt Freitag abend bei Bergheim eine Vorstands- und Ausschußsitzung ab. Zur Aufnahme hatten sich 5 neue Mitglieder gemeldet und zwar die Herren Bergassessor Fromme, Sparkassenbeamter Kroninger, Stadtrentmeister Lottermoser und die Firmen Sander & Co., Kobbert & Henkel und Gustav Menne, Elektro-Industrie. Einstimmig fand die Aufnahme statt. — Die Herausgabe des neuen Adreßbuches seitens des Vereins für Handel und Gewerbe wird der Verein nach besten Kräften unterstützen und eine Garantiesumme übernehmen, wobei erwartet wird, daß die Stadtverwaltung, die doch auch ein großes Interesse an der Herausgabe des Buches hat, sich in gleicher Weise dafür einsetzt: Die gewaltigen Herstellungskosten machen diese Maßnahmen notwendig. — Bekanntgegeben wurden die diesjährigen Preisträger des Blumenschmuck-Wettbewerbes und zwar 1. Preis Frau Hausemann, Weststr., 50 Mark; 2. Preis Schwestern des Krankenhauses 30 Mk.; 3. Preis Altersheim 20 Mk.; 4. Preis Frau Möllenhoff, Schulstr., 10 Mk.; 5. Preis Frl. Ella Koepe, Markt, 10 Mk.; 6. Preis Frau Dickmännken, Weststr., 10 Mk.; 7. Preis Frau Dr. Wiemann, Markt, 10 Mk.; 8. Preis Herr Hoffmann, Weststr. 46 c, 10 Mk.; 9. Preis Herr Zoch, Weststr. 46 c, 10 Mk. Die Prüfungskommission hat nach bestimmten Richtlinien (Punktsystem), ein jeder unabhängig von dem andern gewertet und ist dabei zu obigem Resultat gekommen. Auch im Jahre 1922 wird der Verkehrs-Verein wieder den Blumenschmuck-Wettbewerb veranstalten, weiter aber auch die besten Anpflanzungen an Häuserfronten mit Preisen bedenken. Die Preise dafür sind der Geldentwertung entsprechend bedeutend erhöht worden. — Das Aufstellen einiger Bänke seitens des Verkehrs-Vereins an der Weddinghoferstraße und in der Mersch hat allgemeine Zustimmung erfahren. Im Frühjahr will der Verein weitere 3 Bänke an Plätzen mit guter Aussicht aufstellen. — Angeregt wurde die Errichtung von Plakatsäulen. — Aller Voraussicht nach wird der deutsche Brieftauben-Liebhaber-Bund Ende Februar in Kamen tagen. Der Verkehrsverein wird diese Sache nach allen Seiten hin kräftig unterstützen. Mit der Tagung ist eine Ausstellung der besten deutschen Reisetiere verbunden. — Der Mangel an Stadtgeld macht sich wieder stark bemerkbar, besonders fehlen 25 Pfg.-Scheine. Der Verein wird bei der Stadtverwaltung die Herausgabe weiterer Scheine beantragen. — Herr Bürgermeister Dr. Wiesner verbreitete sich in längeren, interessanten Ausführungen über ein neues Eisenbahnprojekt, das von Unna über Kamen, Westick, Methler nach Lünen führen soll. Neben der Stadtverwaltung Kamen wird auch das Amt Unna-Kamen die Durchführung dieser neuen, unbedingt nötigen und wichtigen Bahnlinie anstreben. — Der Verein wird ferner bestrebt sein, in Kamen Eilzüge und beschleunigte Personenzüge halten zu lassen.

(Zusammenschluß rheinisch-westfälischer Stadtverordneter.) Vertreter aller Stadtverordnetenfraktionen der rheinisch-westfälischen Städte von Düsseldorf bis Bielefeld hatten in vergangener Woche in Dortmund eine Besprechung. Nach dem Bericht des Dortmunder Stadtverordnetenvorstehers Mehlich über die Besoldungsvorlage wurde beschlossen, einen dauernden interfraktionellen Ausschuß von vorläufig neun Mitgliedern zu gründen, in dem alle Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Unabhängigen vertreten sind. Die Frage des Beitritts der Kommunisten blieb offen. Dem Ausschuß gehören jetzt an je zwei Mitglieder des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Sozialdemokraten, ein Deutschnationaler und ein Unabhängiger. Reichskommissar Mehlich wurde beauftragt, dem Minister, den Bezirksregierungen und den Oberbürgermeistern Mitteilung von der Gründung zu machen. Die Aufgaben des Ausschusses sollen erweitert werden. Sie sollen sich nicht nur auf die Besoldungsvorlage, sondern auch auf Begutachtung neuer Verwaltungsgesetze, auf Durchführung von Ersparnismaßnahmen, Unterbindung gegenseitigen Konkurrenzkampfes und andere gemeinsame Angelegenheiten der Städte erstrecken. Man hofft so große Ersparnisse zu erzielen und die Parteikämpfe in den städtischen Parlamenten durch vorherige gemeinsame Aussprachen zu unterbinden. Der Ausschuß wird demnächst Richtlinien für dauerndes Zusammengehen aller Stadtverordneten von Rheinland und Westfalen und für gemeinsame Behandlung kommunalpolitischer Fragen ausarbeiten.

(Die westfälische Aerzteschaft und die Krankenkassen.) Am Sonntag, den 11. Dez., fand, wie der „Westf. Anz." meldet, in Hamm eine Vertreterversammlung der gesamten Aerzteschaft Westfalens statt, die bestimmte Richtlinien für die unverzüglich einzuleitenden Tarifverhandlungen mit den Krankenkassen aufstellte. Man war allgemein der Ansicht, daß nach dem Scheitern der Verhandlungen durch die großen Zentralverbände es Aufgabe der örtlichen Organisationen sei, im Interesse der Allgemeinheit mit den Krankenkassen sofort die Verhandlungen aufzunehmen und, wenn irgend möglich, einen direkten Streit zwischen Aerzten und Krankenkassen zu vermeiden. Allerdings war sich die Aerzteschaft darüber vollständig einig, daß die Forderungen, die von der Versammlung aufgestellt und einstimmig gutgeheißen wurden, das mindeste sei, das die Aerzteschaft Westfalens unbedingt verlangen müsse, um sich des absolut notwendigen Existenzminimums zu sichern, auf das sie ebenso gut wie andere schaffende Berufe Anspruch hat. Hoffentlich gelingt es, dadurch einen dauernden Frieden zwischen Krankenkassen und Aerzten herbeizuführen.

(Die Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge.) Dem Reichstag ist ein von allen Fraktionen unterzeichneter Gesetzentwurf über Versicherungspflicht, Versicherungsberechtigung und Grundlöhne in der Krankenversicherung zugegangen, der die Einkommensgrenze sowohl für die Pflicht-, wie für die freiwillige Versicherung auf 40 000 Mk. erhöht. Der Entwurf sieht weiter eine Steigerung der Höchstbeträge für den Grundlohn vor, wobei darauf hingewiesen wird, daß das bisherige Krankengeld völlig unzureichend war und die Aussichten der Krankheitsheilung sehr ungünstig beeinflußt hat. Der gesetzliche Höchstbetrag soll von 24 auf 40, der satzungsmäßig zulässige von 30 auf 80 Mark heraufgesetzt werden. Eine weitere Steigerung wäre, wie die Begründung ausführt, an sich wünschenswert, würde aber zu einer noch empfindlicheren Steigerung der Beiträge führen.

(Regelung der Pfarrbesoldung.) Soeben sind, wie der „Evangel. Pressedienst" mitteilt, die Verhandlungen des Evangel. Oberkirchenrats mit der Preußischen Staatsregierung abgeschlossen, wonach die Dienst- und Versorgungsbezüge der Geistlichen, Ruhestandsgeistlichen und Pfarrhinterbliebenen mit Wirkung vom 1. Okt. 1921 ab der neuesten, für die unmittelbaren Staatsbeamten der Gruppe 10 eingeführten Regelung im wesentlichen angepaßt werden. Die schleunigste Durchführung dieser Neuregelung ist angeordnet und wird mit allen Kräften betrieben werden. Die Auszahlung sofortiger Vorschüsse auf die Mehrzahlung ist bereits im Gange.

(Verkehrssperre auf der Eisenbahn.) Die Annahme von Frachtstückgut nach Hannover-Nord Ort und Umladung ist verboten, ausgenommen sind Kartoffeln. Die Sperren für Eilstückgut nach Hamburg Ort und für Frachtstückgut nach Flensburg sind wieder aufgehoben.

(Amtliches Fernsprechbuch.) Das amtliche Fernsprechbuch für den Ober-Postdirektionsbezirk Dortmund (mit Ausnahme der Teilnehmer im niederrheinisch-Westfälischen Industriebezirk) soll neu hergestellt werden. Als Zeitpunkt des Abschlusses für die Vorarbeiten gilt der 20. Dezember. Gebührenpflichtige Eintragungen, die nicht spätestens bis zu diesem Tage gekündigt sind, werden unter Einziehung der bestimmungsmäßigen Gebühr in die neue Auflage übernommen. Insbesondere kommen hierbei die Eintragungen von Nebenstellen auf andern Grundstücken, die bisher gebührenfrei waren, in Betracht. Etwaige Anträge sind an das Vermittlungsamt zu richten, an das der Teilnehmer angeschlossen ist.

Neue Briefmarken zu 2, 3 und 4 Mark hat die Reichsdruckerei hergestellt. Die Postanstalten sollen die zu 3 Mark in der ersten Hälfte des Dezember erhalten, die zu 2 und 4 Mark, wenn die älteren Bestände der Reichsdruckerei an Germania-Marken aufgebraucht sind. Auch die Postämter geben die neuen Werte erst aus, wenn sie ihre alten Bestände ausverkauft haben. Die Markensammler und -händler können aber schon vorher die neuen Sorten von der Markenverkaufsstelle des Briefpostamtes in Berlin beziehen.

Methler, 19. Dez. (13 Hühner und eine Gans gestohlen.) In der Donnerstag-Nacht brachen Diebe durch die Wand in den Hühnerstall des Pfarrers Bruch ein. 13 junge Hühner und eine Legegans wurden von den Verbrechern an Ort und Stelle abgeschlachtet.

Dortmund, 17. Dez. **(Verschiedenes.)** Die Polizei teilt mit: Vor einigen Tagen wurde von Beamten des 7. Polizeibezirks unter dem Verdachte der Mittäterschaft des Mordes an dem Reichstagsabgeordneten Erzberger der zwanzig Jahre alte Student Heinrich Dietz aus Stuttgart festgenommen. Er wohnte hier seit einigen Wochen in dem Hause Lippestraße 7, ohne sich anzumelden. Anlaß zu der Verdächtigung gaben Aeußerungen des Dietz, aus denen geschlossen werden konnte, daß er der Mittäterschaft verdächtig sei. Dietz wurde dem Amtsgericht zugeführt und befindet sich noch in Haft. — Eine Abteilung der „Union" wurde seit geraumer Zeit von einer gut organisierten Schiebergesellschaft in erheblicher Weise geschädigt, ohne daß dieses dem Leiter des Werkes bekannt geworden war. Am Donnerstag gelang es zwei Polizeibeamten, die auf dem Werk Dienst verrichteten, Licht in dieses Dunkel zu bringen durch die Festnahme eines in der Kurfürstenstraße wohnenden Händlers. Mit gefälschten Materialscheinen ließ dieser verschiedentlich durch ein gemietetes Fuhrwerk aus dem Hauptmagazin des Werkes allerlei Werksmaterialien fortfahren. — In der Nacht zum 16. dieses Monats gelang es, der „Dortm. Ztg." zufolge, mehreren Beamten des 7. Polizeibezirks in Gemeinschaft mit Kriminalbeamten, die sich auf der Eisenbahnstrecke zwischen der Blockstation Körne und Zinkhütte auf die Lauer gelegt hatten, Personen bei der Ausführung eines Eisenbahndiebstahls zu überraschen. Sie beobachteten, wie aus dem anfahrenden Zuge Eisenbahngut während der Fahrt hinausgeworfen und von dort postierten Personen in bereitstehende Schließkörbe verpackt wurde. Zwischen den Polizeibeamten und den Tätern, die in guter Deckung lagen, entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht, in welchem es leider den Tätern gelang, in der Dunkelheit zu entkommen. Die aus dem Zuge hinausgeworfenen Gegenstände ließen die Täter zurück. Drei Schließkörbe, die von den Beamten vorgefunden wurden, enthielten mehrere Ballen Stoff, Pakete mit Speck, mehrere Kisten Wurst, Schinken usw. Die entwendeten Gegenstände wurden fortgeschafft und sichergestellt. Die Ausführung der Tat beweist, daß es sich im vorliegenden Falle um eine gut organisierte Diebesbande handelt.

** **Gelsenkirchen**, 16. Dez. **Zum Polizeipräsidenten von Gelsenkirchen** ist der Zentrumsabgeordnete Stieler aus Gladbeck ernannt worden. Stieler ist 35 Jahre alt, hat das Maurerhandwerk erlernt und wurde 1910 Arbeitersekretär in Gladbeck. Er ist Stadtverordneter in Gladbeck, gehört dem preußischen Landtag, dem Vorstand der preußischen Zentrumspartei und der preußischen Zentrumsfraktion, ferner dem Ruhrsiedelungsverband und dem Verbandsausschuß an. Die seit einiger Zeit lebhaft erörterte Frage einer Verschmelzung der beiden Polizeipräsidien von Gelsenkirchen und Bochum und der Verlegung des Sitzes des gemeinsamen Polizeipräsidiums nach Bochum soll im Ministerium des Innern bis zum 31. März nächsten Jahres entschieden werden.

** **Gelsenkirchen**, 16. Dez. **(Dr. Graf verzichtet auf den Landkreis Schwelm.)** Der von Gelsenkirchen als Landrat des Kreises Schwelm berufene Dr. Graf, gegen dessen Ernennung von linksradikaler Seite Sturm gelaufen wurde, ist, wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, zum Oberregierungsrat bei der Regierung in Minden berufen worden. Dr. Graf hat diese Berufung angenommen und damit auf den viel umstrittenen Landratssitz verzichtet, der nunmehr endgültig von Dr. Erdmann-Köln, dem Kandidaten der Unabhängigen, besetzt wird.

Gelsenkirchen, 17. Dez. **(Avignon-Kriegsgefangene.)** Auf der Durchreise nach Hörter trafen 13 deutsche Kriegsgefangene aus Avignon hier ein. Sie bekundeten, daß noch 25 Leidensgefährten sich dort befänden.

** **Gelsenkirchen**, 16. Dez. **(Förderunglück.)** Zu einem auf der Zeche „Hibernia" gestern früh erfolgten Förderunglück wird von der Bergbehörde folgendes mitgeteilt: Heute morgen gegen 10 Uhr sind auf bisher unaufgeklärte Weise im Schacht 2 der Zeche „Hibernia" während der Kohlenförderung beide Körbe in den Schacht gestürzt. Ob es sich um einen Bruch des Förderseiles oder um einen Bruch der Verbindung zwischen Korb und Förderseil handelt, hat bisher nicht festgestellt werden können. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Die Förderung wird in den anderen Schächten 1 und 3 aufrechterhalten

** **Bochum**, 15. Dez. **(Landratswahl.)** Auf sozialdemokratischen Antrag wurde der bisherige kommissarische Landrat des Landkreises Bochum, Stühmeyer, vom Kreistag mit 70 Stimmen der sozialdemokratischen Parteien und der Demokraten gegen 13 Stimmen der übrigen bürgerlichen Parteien endgültig zum Landrat gewählt.

(bu) **Bochum**, 15. Dez. **Den Stadtverordneten** sind Vorlagen zugegangen über neue Besoldungsregelungen der Magistratsmitglieder und der städtischen Beamten und Dauerangestellten. Nach den vorgeschlagenen Gehaltssätzen würden sich für die einzelnen Besoldungsstufen der Magistratsmitglieder folgende Einkommen ohne Kinderzulagen und besondere Zulagen ergeben: Magistratsmitglieder: 87 600 Mark Gehalt und 6000 Mk. Aufwandszulage (Endgehalt 123 600 Mark und 6000 Mk. Zulage), 2. Bürgermeister: 141 000 Mk. Gehalt und 12 000 Mk. Zulage, Oberbürgermeister: 177 000 Mark Gehalt und 18 000 Mk. Zulage. Der Besoldungsplan für die Beamten und Angestellten erfordert rund 23,5 Millionen Mark. Gegenüber dem Haushaltsplan für 1921 sind rund 4,4 Millionen Mark mehr zu bewilligen. Für 1922 sind 22,9 Millionen Mark erforderlich. Insgesamt sind durch den Haushaltsplan für 1922 rund 27,1 Millionen Mark zu decken. Durch die Erhöhung der Gehälter der Lehrkräfte an den höheren Lehranstalten und Berufsschulen vom 1. Oktober 1921 bis 31. März 1922 sind rund 1,22 Millionen Mark erforderlich geworden. Die Mehraufwendungen für die Mitglieder des städtischen Orchesters betragen in derselben Zeit rund 260 000 Mark. — Die sozialdemokratische Fraktion will in der nächsten Stadtverordnetensitzung am heutigen Freitag einen Antrag einbringen, den Arbeitern, die in der vergangenen Woche wegen Wasserlosigkeit feiern mußten, den Lohnausfall zu ersetzen. Weiter verlautet, daß auch verschiedene geschädigte Industrielle Schadenersatzansprüche an die Stadt machen wollen. — Die Zahl der städtischen Beamten und Angestellten, die am 1. Oktober 1919 1023 betrug, ist bisher auf 874 zurückgeführt worden. Die Entlassung einer größeren Anzahl weiterer Beamten ist vorgesehen. Weitere Ersparnisse sollen durch die Reorganisation der städtischen Verwaltungsstellen erzielt werden.

Altenvoerde, 16. Dez. **(Eine wichtige Entscheidung.)** Ein hiesiger Fabrikant hatte sich vor dem Schöffengericht in Haspe zu verantworten, weil er seine Arbeiter länger als acht Stunden beschäftigt hatte. Da festgestellt wurde, daß die Arbeiter die Mehrleistung freiwillig übernommen haben, so erfolgte in Anlehnung an eine diese strittige Angelegenheit regelnde Reichsgerichtsentscheidung die Freisprechung des Angeklagten.

(bu) **Gladbeck**, 16. Dez. **(Für 10 000 Mk. Lebensmittel gestohlen.)** In der Nacht zum Dienstag wurden in dem Lebensmittelgeschäft Schmidt, Wittringer Straße, für ungefähr zehntausend Mark Lebensmittel, wie Speck, Rollschinken, Pflaumen usw., gestohlen. Die Diebe hatten vorher eine Schaufensterscheibe vorsichtig herausgenommen und fuhren die Sachen in aller Ruhe auf einem Handwagen davon. — Bei dem Schneidermeister Pröse, Marktstr., wurden für 15 000 Mk. zugeschnittene Stoffe und Futter gestohlen.

Waltrop, 15. Dez. **(Raubüberfall.)** Der Händler Julius Chudzian wurde nachts auf der Straße von Brambauer nach Waltrop in Elmenhorst von drei Personen überfallen. Diese schlugen ihn blutig, raubten ihm eine Brieftasche mit 1000 Mark und ein Paket mit Handschuhen im Werte von 300 Mark. Der Ueberfallene erhielt mehrere Fußtritte mit den Schuhabsätzen ins Gesicht. Schwerverletzt mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Täter sind in den Personen der Bergleute und Arbeiter Heinrich Heinrich Luecke, Fritz Freimuth und Theodor Mundraschewski, sämtlich von hier, ermittelt, festgenommen und dem Amtsgericht in Recklinghausen zugeführt worden.

(TU) **Siegen**, 16. Dez. **(6000 streikende Bergleute.)** Der Ausstand im Siegener Bergbau hat sich auf alle Gruben ausgedehnt. Es handelt sich um einen wilden Streik. Die Zahl der Streikenden beträgt 6000. Es sind zweifelhafte Elemente an der Arbeit, um Unruhen hervorzurufen.

Düsseldorf, 13. Dez. **(Das gefährliche Deutschlandlied.)** Wegen wiederholter Zwischenfälle verbietet der Kommandierende General der französischen Rheinarmee in der von französischen Truppen besetzten Zone nochmals den Vortrag von Hymnen oder solchen Gesängen, die einen feindlichen oder herausfordernden Charakter gegenüber Frankreich oder den verbündeten Mächten tragen, an allen öffentlichen Orten und da, wo der Gesang der Oeffentlichkeit vernehmbar wird. Das Flaggen in den ehemaligen deutschen Nationalfarben Schwarz-Weiß-Rot und in den neuen Farben Schwarz-Rot-Gold ist ebenfalls untersagt. — Der Geschäftsführer eines Gasthauses in der Königsallee wurde von der Besatzungsbehörde zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt, weil die Kapelle des von ihm geleiteten Betriebes das Deutschlandlied gespielt hatte. Der Kapellmeister wurde zu derselben Strafe verurteilt.

? **Krefeld**, 16. Dez. **Was der Schmuggel einbringen kann,** zeigte wieder einmal eine Verhandlung vor dem hiesigen Wuchergericht. Ein Zigarrenfabrikant aus dem dicht an der Grenze gelegenen Bracht hatte in Verbindung mit drei anderen Personen versucht, 19 Zentner Zucker über die Grenze zu schmuggeln, wobei der Fuhrmann aber abgefaßt wurde. Die 19 Zentner Zucker hätten einen Verdienst von 47 500 Mark gebracht. Der Zigarrenfabrikant wurde zu 4 Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt, seine beiden Helfershelfer zu 1 Monat bezw. 2 Wochen und je 1000 Mark, der Fuhrmann zu 2 Wochen und 1000 Mark.

Cleve, 16. Dez. **Die Strafkammer** verurteilte drei Goldschieber zu schweren Geldstrafen. Der Landwirt Heister aus Kleinnüterdam, dessen Sohn und ein Bäckermeister wurden bei der geplanten Goldverschiebung nach Holland überrascht und verhaftet. Bei der Verhaftung fand man bei dem Bäckermeister Meyer noch 425 20-Mark-Stücke und 112 10-Mark-Stücke, die jetzt als verfallen erklärt wurden. Wie ermittelt werden konnte, hatte der Landwirt bereits für 25 000 Mark Goldstücke über die Grenze nach Holland verschoben. Die Strafkammer erkannte in Anbetracht des Motivs der Handlung auf außerordentlich hohe Geldstrafen. Die drei Angeklagten wurden zu je 1½ Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, außerdem erhielt jeder noch ein Jahr Gefängnis.

Schmuggler zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Zweibrücken, 16. Dez. Zum erstenmal sprach die hiesige Strafkammer in Anwendung der verschärften gesetzlichen Bestimmungen Zuchthausstrafen gegen Schmuggler aus. Die Händlersehefrau Klara Knappe und das Händlerehepaar Georg und Else Hoch hatten versucht, rund 40 Zentner Käse auf einem Lastautomobil bei Zweibrücken über die Grenze zu schaffen. Die Begleitpapiere erwiesen sich als ungültig und unvollständig. Der Käse war von dem aus dem pfälzischen Weisenheim stammenden Ehepaar in Ludwigshafen aufgekauft worden, die Knappe wollte ihn in der Markthalle Saarbrücken veräußern. Der Staatsanwalt hob hervor daß die Schieber und Schmuggler als Hyänen des Volkskörpers daran schuld sind, wenn die vom Reich gewünschte Versorgung des deutschen Saargebiets mit deutschen Lebensmitteln und zu deutschen Inlandpreisen nicht gelingen wolle. Jeder der Angeklagten erhielt nach zehnstündiger Verhandlung ein Jahr Zuchthaus; außerdem wurden noch folgende Nebenstrafen ausgesprochen: Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, Stellung unter Polizeiaufsicht, Entzug der Handelsgenehmigung, Anschlag des Urteils an drei saarpfälzischen Zollstellen und Veröffentlichung in drei Zeitungen der Pfalz und des Saargebiets. Ferner wurden die Angeklagten mit je 70 000 Mark Geldstrafe oder weitern acht Monaten Zuchthaus belegt und der beschlagnahmte Käse im Werte von 60 000 Mark eingezogen. Das Urteil wird angesichts des Ueberhandnehmens des Grenzschmuggels in der Westpfalz von allen anständigen Bevölkerungskreisen mit Befriedigung aufgenommen werden.

*

Saarlouis, 15. Dez. **(Eine französische Leichenrede.)** Unter Beteiligung einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge fand am Sonntag die Beisetzung von zehn Opfern der Explosionskatastrophe Saarwellingens statt. Alle Gemeinden der nahen und ferneren Umgebung waren durch Abordnungen vertreten, ebenso die Behörden, Vereine, Feuerwehren usw. Die französischen Saartruppen hatten eine Ehrenkompagnie unter einem Kommandierenden General gestellt. Als Vertreter der Regierungskommission war der Präsident des Staatsrats Raoult erschienen, der nach der Einsegnung am offenen Grabe das Wort ergriff, um in französischer Sprache das Mitgefühl der Regierungskommission mit den Hinterbliebenen zum Ausdruck zu bringen. Er gab ferner die Erklärung ab, daß man im Schoße der Regierungskommission gegenwärtig die Schaffung einer Arbeitskammer erwäge, die über alle Arbeitsfragen befinden solle, insbesondere darüber, welche deutschen Gesetze im Saargebiet zum Schutze der werktätigen Bevölkerung eingeführt werden sollen. — (Hoffentlich bleibt es nicht bei Versprechungen! Bemerkenswert ist, daß hier ein Franzose indirekt zugibt, daß der gesetzliche Schutz der arbeitenden Bevölkerung in Deutschland viel besser gewährleistet ist als in Frankreich.)

Ein Gesetzentwurf über die Reichseisenbahnfinanzen.

Vom Reichsverkehrsminister wurden Mitteilungen über den Entwurf eines Eisenbahngesetzes gemacht. Nach dem Entwurf soll die im Eigentum des Reiches stehende Eisenbahn unter der Bezeichnung Reichseisenbahnen ein Sondervermögen des Reiches bilden. Der Artikel 92 der Reichsverfassung wird dahin abgeändert werden müssen, daß die deutsche Reichsbahn einen eigenen Haushalt und eigene Vermögensrechte erhält, die so zu gestalten sind, daß die Finanzlage der Reichsbahn jederzeit unterstützt werden kann. Die Reichsbahn wird dann ein selbständiges wirtschaftliches Unternehmen, dessen Leistungen für andere Zweige der Reichsverwaltung völlig zu vergüten sind. Dem Reichstag ist der Reichsverkehrsminister dafür verantwortlich, daß die Vorschriften der Reichsverfassung über das Eisenbahnwesen beachtet werden, sowie daß die Bahn in einem betriebssicheren, den Verkehrsanforderungen entsprechenden Zustand ist. Im übrigen wird die Verwaltung der Reichsbahn selbständig durch den Reichsverkehrsminister geführt, jedoch unter Mitwirkung eines Verkehrsrats. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat sich der vom Reichsverkehrsministerium eingesetzte Organisationsausschuß, der die Neuorganisation der Reichseisenbahn zu beraten hat, am Freitag vormittag konstituiert. In einer allgemeinen Aussprache wurden die Richtlinien festgesetzt, nach denen der Ausschuß arbeiten wird. Dabei kam man überein, daß die Tätigkeit des Ausschusses sich nicht auf den Neubau des Eisenbahnwesens beschränken soll, daß ihm vielmehr auch alles, was eine Sanierung der Reichseisenbahnen betrifft, unterbreitet werden soll.

Ein Wort für die deutsche Industrie.

Es wirkt für jeden Deutschen wohltuend und befriedigend, wenn er die Worte sachlicher Anerkennung und freien Anerkenntnisses liest, die ein neutral urteilender Teilnehmer der Besichtigungsreise durch die angesehendsten deutschen Industriewerke schrieb, als er zusammen mit den Teilnehmern der Genfer Arbeitskonferenz in Deutschland weilte. Dieser vorurteilslose Ausländer findet auch treffliche Worte der Achtung vor dem zielsichern Führergeist, der sich in den Schöpfern der deutschen großindustriellen Entwicklung verkörpert, gepaart mit tiefem Verständnis für den wahren sozialen Geist der Zeit. So schreibt der Mitarbeiter der Neuen Züricher Zeitung im Anschluß an seinen Bericht über den Vortrag des Generaldirektors der Farbwerke in Leverkusen, Geheimrat Duisberg, das folgende: Das freie Selbstbewußtsein, der phrasenlose, auf sichtbare Taten gegründete Stolz, der helle Schaffensgeist nehmen für diesen Mann ein, mit dessen Name die Entwicklung der chemischen Industrie so eng verknüpft ist, und es bedeutet einen Genuß, von ihm durch die Werke geführt zu werden, die er selber aufgebaut hat. Die saubern, von Bäumen und Rasen umgebenen Fabriken zeigen in vielen Räumen, wie Wissenschaft und Praxis verbunden werden; man spürt in diesem umfangreichen Betrieb die großzügige Natur des Leiters, der die Individualitäten sucht und ihnen weiten Spielraum läßt. Fröhlichkeit regiert das Werk. In den blitzblanken Sälen der Abteilung für pharmazeutische Produkte sangen die arbeitenden Mädchen. Wir fuhren durch eine Anlage hübscher Einfamilienhäuser mit Gärten; das war die Arbeiterwohnkolonie. Wir sahen das Erholungshaus der Arbeiter, in dessen Räumen der Kunst ein Heim errichtet ist. Dort konzertieren die bekanntesten Orchester und Streichquartette Deutschlands, wird Theater gespielt, halten Dichter und Schriftsteller Vorträge. Ein Lesesaal enthält deutsche und ausländische Zeitungen und eine Handbibliothek, in der Gottfried Keller und C. F. Meyer nicht fehlen. So heiter und wohltuend klang die Reise durch die deutsche Industrie aus.

Wer möchte nicht wünschen, daß dieser Schaffensgeist auch dem Deutschland der Zukunft erhalten bleibe!

Die Notlage der Gaswerke.

In Berlin versammelten sich am vergangenen Samstag auf Einberufung der Zentrale für Gasverwertung die deutschen Gaswerksdirektoren, um die katastrophale Lage der Gaswerke zu besprechen. Gaswerksdirektor Lempelius führte aus, daß trotz der ständigen Zunahme des Lokomotiv- und Waggonbestandes die Wagengestellung erheblich verschlechtert sei. Während in der zweiten Hälfte des Oktober 1920 an der Ruhr 41 000 Wagen gefehlt hätten, seien es in der zweiten Oktoberhälfte 1921 127 000 gewesen. Außerdem sei natürlich auch die Kohlenförderung im Rückstande. Eine äußerst ernste Folge dieses doppelten Verhängnisses sei die Verschlechterung unseres Volksvermögens, weil zahlreiche Gaswerke, namentlich an der Seeküste, durch die Not gezwungen, ausländische Kohle, namentlich englische, kaufen müßten. Die Leistungen der Eisenbahn müßten ebenso gesteigert werden, wie die Förderung der Bergwerke, sowohl hinsichtlich der Menge als auch der Qualität. Die Lieferung von 10 und mehr Prozent Steinen in der Kohle müsse als volkswirtschaftlicher Unfug mit allen Mitteln bekämpft werden. — Der nächste Redner führte schwere Klagen über die Eisenbahn. Die Kohlenzüge würden wohl Sonntags gefahren, aber der Rangierdienst ruhe. Direktoren aus Nürnberg, Stuttgart, Dortmund, Gelsenkirchen, Leipzig und Hamburg schlossen sich den Vorrednern unter Beibringung von Beweismaterial an. Aus der Debatte ging hervor, daß nach Ueberzeugung der Mehrheit neben der ungenügenden Förderung in erster Linie das Versagen der Eisenbahn die Hauptschuld trage. Scharfe Worte fielen auch gegen angebliche passive Resistenz von Beamten, die nach formaler Ableistung des Achtstundentages lebenswichtige Kohlenzüge auf irgend einer Station liegen ließen.

Die russisch-japanische Auseinandersetzung in Sibirien.

Der in Moskau angestrebte Ausgleich Japans mit Sowjetrußland in der sibirischen Frage erlitt einen Mißerfolg, da die japanische Presse die Unmöglichkeit der Zurückziehung der japanischen Garnisonen aus Sibirien betont und sogar die Verstärkung derselben fordert. In diesem Zusammenhange lebt der antibolschewistische Kleinkrieg im Küstengebiet wieder auf. Japan ist bestrebt, zwischen den Truppen der roten Merkulofregierung in Wladiwostok und den antibolschewistischen Semenow-Anhängern in Charbin auszugleichen und Semenow von der geplanten Reise nach Amerika und Europa abzuhalten. Die Semenowanhänger sind einem Ausgleich angeblich geneigt. Die Semenowtruppen in der Mandschurei erfahren eine Reorganisation mit japanischen Ausrüstungen. Die antibolschewistischen Russen in Charbin entfalten regste Tätigkeit. Die Sowjetleute sind beunruhigt. Moskau wirft Japan vor, daß es den ausgesprochen interventionistischen Ansichten vorbeuge, und der bolschewistische Kommandeur im Küstengebiet stellte den Japanern die Forderung auf sofortige Entfernung aller antibolschewistischen Russen und Neutralen aus dem Gebiete. Die Japaner ließen die ultimativ gestellte Forderung unberücksichtigt.

Ein Protest Karls gegen seine Entthronung.

Aus Ofenpest wird gemeldet: In der gestrigen Sitzung des Ausschusses der Nationalversammlung, der sich mit der Immunität der verhafteten Karlisten zu befassen hatte, wurden neue Tatsachen zur Sprache gebracht, u. a., daß König Karl einen Protest gegen seine Entthronung an die ungarische Regierung gerichtet habe und daß er gleichzeitig dem Fürstprimus Czernoch eine Proklamation an die ungarische Regierung zur Veröffentlichung übergeben habe. Die Regierung hat die Bekanntgabe dieser beiden Aktenstücke verhindert, hat sich aber auf die Angriffe der Karlisten im Immunitätsausschuß bereit erklärt, die beiden Aktenstücke der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Aus aller Welt.

— **100 Jahre Postzeitungsamt.** Vom Reichspostministerium wird geschrieben: Demnächst wird das Postzeitungsamt in Berlin auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Als „Zeitungs-Komtoir" am 15. Dezember 1821 errichtet, nahm es den Zeitungsvertrieb mit 474 Zeitungen und einem Personal von sechs Beamten auf. Beliefert wurden damals 1010 Absatzpostanstalten. Heute sind beim Postzeitungsamt 11 889 Zeitungen und Zeitschriften, darunter allein 1551 in Berlin erscheinende, zum Postvertrieb angemeldet, die mit 628 882 448 jährlich zu befördernden Zeitungsnummern an 16 350 verschiedene Postorte abgesetzt werden. Neben dem Vertrieb der Zeitungen und Zeitschriften sind dem mit dem Postzeitungsamt verbundenen Gesetzsammlungsamt die Verlagsgeschäfte und der Vertrieb des Reichsgesetzblatts und der preußischen Gesetzsammlung übertragen. Sehr wichtig sind auch die Geschäfte des Postzeitungsamts als Auswechslungs-Postanstalt im Zeitungsverkehr mit dem Auslande.

— **Schwedische Schiffe für Hugo Stinnes.** Die Reederei Hugo Stinnes verhandelt seit einiger Zeit mit der Swenska-Reederei über den Ankauf einer Anzahl Schiffe. Die Verhandlungen sind nach dem Kopenhagener Aftenbladet nunmehr soweit gediehen, daß mit einem Abschluß in den nächsten Tagen zu rechnen ist.

— **Grippeepidemie in Hamburg.** Seit Freitag voriger Woche tritt in Hamburg in großem Umfange Grippe auf. Die Krankenzahl ist beträchtlich. Die Krankheit tritt in schwerer Form auf.

— **Vorsicht mit Schlafmitteln.** In der Neustadt Hannover benutzte der Bureaugehilfe P. ein Mittel gegen die Schlaflosigkeit. Die Wirkung des Schlafmittels, von dem er wohl zuviel zu sich genommen hatte, war tödlich. Die Leiche des etwa 40 Jahre alten Mannes wurde ins gerichtliche Totenhaus gebracht.

— **Im Speyerer Bilderstürmerprozeß** wurde nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Unter Ablehnung der Bewährungsfrist wurde gegen 10 Angeklagte auf Gefängnisstrafen auf 4—10 Monaten erkannt. 4 Angeklagte wurden freigesprochen.

— **Räuberbande festgenommen.** Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete eine Anzahl Mitglieder einer kommunistischen Räuberbande, die die großen Ueberfälle auf die Deubener Bank, die Zechenkasse der Alwine Bruckdorf bei Halle und am Freitag den Raubüberfall auf den Kassierer der Glasfabrik Simons bei Dresden verübte. Bei dem letzten Raub fielen ihnen 223 000 Mark, bei den beiden anderen Ueberfällen 500 000 Mark in die Hände. Bei den verhafteten Räubern, 5 Männern und einem jungen Mädchen, fand man noch 96 000 Mark. Der Anführer der Verhafteten ist der berüchtigte Kommunist Hölzel aus Koschwitz bei Dresden. Die Verhafteten wurden unter außerordentlichen Sicherheitsmaßnahmen nach Dresden übergeführt.

Scharfe Kritik der Rechtsparteien.

(TU) **Berlin**, 17. Dez. Wie der „Dok.-Anz." hört, übten die Vertreter der Rechtsparteien in der Sitzung des auswärtigen Ausschusses scharfe Kritik an der Politik des Reichskanzlers. Die Kritik veranlaßte den Reichstagspräsidenten, in der Sitzung des Aeltestenausschusses zu der Erklärung, der Reichstag könne erst dann auseinandergehen, wenn der Reichskanzler zuvor ein Vertrauensvotum erhalten habe.

*

Kleine Nachrichten.

Der Streik der Berliner Hochbahnangestellten ist durch den Abschluß einer Vereinbarung beendet worden.

Die Berliner Kraftdroschkenbesitzer haben beschlossen, am Montag den Betrieb einzustellen, da sie es ablehnen, die Steuer in Form von 10% einzuziehen.

Die Teuerungs-Indexziffer für Groß-Berlin ist nach amtlichen Feststellungen des Statistischen Reichsamts von 1099 im Oktober auf 1367 im November dieses Jahres gestiegen. Das bedeutet gegenüber der Maz-Indexziffer eine Steigerung um 62 Prozent.

Das englische Unterhaus ratifizierte das irische Abkommen mit 401 gegen 58 Stimmen.

Die nach der Annahme des Ortsklassenverzeichnisses im Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten erforderlichen Nachzahlungen für die Beamten werden voraussichtlich noch vor Weihnachten erfolgen. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Seite erfährt, hat der Reichsfinanzminister dafür die Summe von 1½ Milliarden zur Verfügung gestellt.

Der Aeltestenrat des Reichstages teilt mit, daß der Reichstag nicht, wie zuerst angekündigt, bereits heute in die Weihnachtsferien geht, sondern auch noch Montag und Dienstag Sitzungen abhält.

Zwischen Deutschland und Jugoslawien ist ein Wirtschaftsabkommen unterzeichnet worden, das sofort nach der Ratifizierung durch die beiderseitigen Parlamente in Kraft treten soll.

Das künftige Flottenverhältnis der 5 Mächte Amerika, Großbritannien, Japan, Frankreich und Italien wird sich wie folgt stellen: 5:5:3:2:1.

Stimmen aus dem Publikum.

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 19. Dez. (Was werden die Bergarbeiter tun?) Ich würde es sonst ablehnen, mit Männern zu diskutieren, die aus Prinzip jeder Ursächlichkeit aus dem Wege gehen. Der Raum in der Zeitung ist auch nicht dazu da, Diskurse zu führen, die der Sachlichkeit entbehren, um schließlich ins rein persönliche Fahrwasser zu geraten. Ich unterziehe mich der Mühe nur deswegen, weil ich zum Ausdruck bringen will, daß es auch Bergleute gibt, die anderer Meinung sind, als diejenigen, die dem Staatskommissar eine derbe Abfuhr zuteil werden ließen. Ich bin in meinem vorigen Eingesandt von den Erwägungen ausgegangen, was wir Bergarbeiter wohl sagen würden, wenn wir das Schicksal derer tragen müßten, die nach den Ausführungen des Reichs- und Staatskommissars Mehlich wegen Kohlenmangel arbeitslos werden sollen. Vertragen sich solche Gedanken, wenn sie ausgesprochen werden, etwa nicht mit den Grundsätzen wahrer Menschlichkeit? Gerade aus diesem Grunde schrieb ich: Bergmann, lade keinen Fluch auf dich. Ich will eben, daß da, wo geholfen werden könnte, auch geholfen wird und ich glaube auch, daß Herr Mehlich ebenso denkt. Auf Schlagworte und Phrasen gebe ich nichts. Der Schreiber des Eingesandts von Südenfeldmark-Süd meint, daß ich aus Schamgefühl meinen Namen nicht genannt hätte. Ach nein, Scham ist das nicht. Es ist das Produkt der heutigen „freien Meinungsäußerung". Gewiß eine herrliche Errungenschaft und ein Ruhmesblatt unserer Zeit. Heute ist Trumpf der Geist, der aus den Zeilen des Eingesandts vom 13. d. M. spricht und dem setzt sich ein Mensch, der noch etwas Ehrgefühl in sich fühlt, nicht gern aus.

Der Vorige.

(Eingesandt.)

Kamen, 19. Dez. (Allgemeine Kriegerehrung.) Aus einer Schiedssache wurden von Herrn Schiedsmann Lohmann 40 Mark überwiesen. An Zuwendungen gingen bisher ein einschl. der obigen 40 Mark zusammen 1850,40 Mark. Von der Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine überwiesener Ueberschuß vom Sommerfest = 1577,05 Mark; Höhe des zeitigen Fonds = 3427,45 Mark. — Allen Gebern herzl. Dank. Weitere Zuwendungen nimmt Stadtsekretär Weber gern entgegen.

Sport.

Kamen, 19. Dez. Stand der Spiele in der Kreisliga bei Beendigung der 1. Spielserie: Westfalia Ahlen 8 Spiele, 7 gew., 1 verl., 22:11 Torverhältnis, 14 Punkte; S. S. Ahlen 8 Spiele, 6 gew., 1 unentsch., 1 verl., 17:7 Torverh., 13 P.; V. f. K. Hamm 8 Spiele, 5 gew., 1 unentsch., 2 verl., Torverhältnis 19:13, 11 P.; V. Lippstadt 8 Spiele, 2 gew., 3 unentsch., 3 verl., 10:10 Torverh., 7 P.; A. T. V. Unna 8 Spiele, 3 gew., 1 unentsch., 4 verl., 15:16 Torverh., 7 P.; S. V. Kamen 8 Spiele, 3 gew., 1 unentsch., 4 verl., 14:16 Torverh., 7 P.; Jugendpfl. Paderborn 8 Spiele, 3 gew., 5 verl., 15:15 Torverh., 6 P.; S. C. Unna 8 Spiele, 1 gew., 1 unentsch., 6 verl., 10:15 Torverh., 3 P.; Lünen 8 Spiele, 2 unentsch., 6 verl., 9:28 Torverh., 2 Punkte. Sportklub Unna hat gegen V. f. K. Hamm noch ein Protestspiel auszutragen. Eine wesentliche Aenderung wird aber durch den Ausfall nicht eintreten. U. bekäme beim Verlieren den letzten, V. f. K. mit S. S. A. den 2. Platz.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 19. Dezbr. „Wo das Heideröslein blüht", Operette in drei Akten. Wie schon kurz angedeutet, veranstaltet der Turnverein „Kaiserkrone" an beiden Weihnachtsfeiertagen seine beliebten und bekannten Theaterabende. Als Hauptschlager der Operette, die in ihrem Gang lebhaft an „Alt-Heidelberg" erinnert, heben wir besonders hervor: Das Lied vom Heideröslein, Studentenlied, Wenn die Pappeln leise rappeln, Ach muß Liebe schön sein, Muschi, Muschi, ach dein Guschi, Storchduett usw. Herr Musiklehrer Gustav Rumpff gibt sich die größte Mühe und machen die Proben unter seiner bewährten Leitung gute Fortschritte. Dasselbe gilt auch von den Tanzproben, unter Leitung des Herrn Tanzlehrers Otto Büscher. So ist zu hoffen, daß die Besucher auch in diesem Jahre auf ihre Kosten kommen werden. Der Vorverkauf hat begonnen und sind Karten bei den Mitgliedern und im Vereinslokal Heinrich Nagel, Westentor, zu haben.

Getreidebörse.

Getreidebörse zu Dortmund am 15. Dezember. — Parität Dortmund. Es notierten: Inl. Weizen 330—340 Mark. Inl. Roggen 275—285 Mark. Inl. Hafer 270—280 Mark. Ausl. Hafer 280—300 Mark. Inl. Gerste 345—350 Mark. Mixed-Mais 300 Mark. Runder Mais 350 Mark. Weizenmehl 500—550 Mark. Roggenmehl 400—450 Mark. Weizenkleie 200 Mark. Die Preise verstehen sich per Ztr. frei Waggon Dortmund in Ladungen von 5—10 000 Kgr.

Jahrmärkte.

Dienstag, 20. Dez.: Buer V., Coesfeld K. B., Rheine K. B., Werne B., Stadtlohn K. B., Delbrück K. Rindv. Pf. Schw., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Gütersloh Rindv. Schw.
Mittwoch, 21. Dez.: Recklinghausen B., Bünde K. Rindv. Pf. Schw., Nieheim K. Rindv. Pf. Schw., Brilon K., Hamm K. B. Schw., Dortmund Zucht Faselv.
Donnerstag, 22. Dez.: Bottrop B., Lippstadt K. B.

Westfälischer Blindenverein, e. V.

Sitz Dortmund,

(Mitglied des Reichsdeutschen Blindenverbandes, e. V.) Zentral-Organisation aller westfälischen Blinden. Geschäfts- und Auskunftsstelle für das Blindenwesen: Dortmund, Kreuzstraße 4. Fernruf 1018. Postscheck-Konto Köln 73 779.

„Ich will des Blinden Auge sein,
Hilfsdienste gern ihm leisten
und auch von meinem Ueberfluß
ihm mitteilen als Dankopfer
für meine gesunden Augen."

Schwer lastet die Not der Zeit auf unserem Volke. Am schwersten aber leiden unter ihr die Blinden. Sie, die durch den Verlust des Augenlichtes ihren sehenden Mitmenschen gegenüber schon soviel entbehren müssen, leiden doppelt schwer, da sie auch wirtschaftlich mit den größten Sorgen zu kämpfen haben.

Der am 9. April 1921 gegründete Westfälische Blindenverein, e. V., hat es sich zur Aufgabe gemacht, den arbeitsfähigen Blinden der Provinz durch Erlernung eines Handwerks und Vermittlung von Arbeit, den arbeitsunfähigen aber durch Unterstützungen ihr schweres Los erleichtern zu helfen.

Der Verein hat seinen Sitz in Dortmund. Er erstreckt sich auf ganz Westfalen und umfaßt alle örtlichen Blindenvereine der Provinz. Er ist Mitglied des Reichsdeutschen Blindenverbandes, e. V. Die Verfolgung politischer und konfessioneller Ziele ist ausgeschlossen.

Der Verein beabsichtigt, wie es in Dortmund und Gelsenkirchen bereits mit gutem Erfolge geschehen ist, für blinde Handwerker, die der Befähigung zu selbständiger Unternehmung ermangeln und für Spätererblindete, die ihr Augenlicht durch Krankheit, Verwundungen oder Unfälle in industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben verloren haben und Ausbildung in einem Blindenhandwerk begehren, Ausbildungs- und Beschäftigungswerkstätten zu schaffen. Der Materialeinkauf und Vertrieb der fertigen Waren soll zentralisiert werden.

Hervorragend geistvollen und musikalischen Blinden soll die sehnlichst erstrebte höhere Ausbildung ermöglicht werden.

Altersschwache, siechende und gebrechliche Blinde will der Verein unterstützen und damit der öffentlichen Wohlfahrtspflege möglichst abnehmen.

Zur Durchführung dieser seiner Hauptaufgaben benötigt der Verein beträchtlicher Mittel. Wir wenden uns deshalb nach dem Beispiel der Blindenvereine in den Nachbarprovinzen an alle Körperschaften, industriellen Betriebe, Vereine und Einzelpersonen mit der dringenden und herzlichen Bitte: „Tretet dem Verein unter Bewilligung eines einmaligen oder laufenden Beitrages bei." Jedes Scherflein ist willkommen. Heißt uns Mitglieder sammeln! Wir bauen auf die allzeit bewährte Westfalentreue.

Der Arbeitsausschuß des westfälischen Blindenvereins, e. V.

„Für seine tausend verkrüppelte Pfleglinge (Krüppelkinder, Siechc, Idioten) **bittet** herzlich um Weihnachtsgaben

D. Braun, Superintendent
Krüppelheim Angerburg, Ostpreußen."

Briefkasten.

J. W. in Kamen. Die Kosten der Naturalisation betrugen bis vor einigen Monaten 600 Mark, jetzt werden 1200 Mark verlangt. Ihrem Sohne wird man diese Kosten erlassen, weil er am Kriege teilgenommen hat. Früher konnte die Gebühr auf 5 Mark ermäßigt werden; versuchen Sie durch eine Eingabe an den Reg.-Präsidenten eine Ermäßigung wenigstens auf den früheren Satz von 600 Mark zu erreichen.

B. 399 in Kamen. Ein Verhältnis ist kein Verlöbnis und gibt kein Recht, während desselben gemachte Geschenke zurückzufordern. Nun gibt es für das Verlöbnis keine bestimmte Form, es genügt auch schon, daß die Verlobten untereinander einig gewesen sind. Aber auch das scheint ja nach Ihrem Schreiben nicht der Fall zu sein.

„Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen." Dieses Wort paßt wohl auf nichts besser, als auf

„Vogels illustrierte Modenzeitung",

die für jede Hausfrau ein unerschöpfliches Schatzkästlein geworden ist, und sich im Fluge die Sympathie ihres ständig wachsenden Leserkreises erwarb. Diese reich mit Bildschmuck ausgestattete Modenzeitschrift bringt in ihren zweimal monatlich erscheinenden 20seitigen Heften zum Preise von je 1,25 Mark eine reichhaltige Auswahl an Modellen für die einfachste und eleganteste Hausschneiderei, daß jede Dame entzückt ist. Der monatlich erscheinende, gratis gelieferte, doppelseitige Schnittmusterbogen bietet in klarer Uebersichtlichkeit praktische Schnitte für Damen-, Herren- und Kindergarderobe, die ständig begehrt werden. Ferner sind zu jedem abgebildeten Modenmodellen gutsitzende Schnittmuster in allen Größen zu beziehen.

Der unterhaltende Teil bringt spannende Romane der besten Schriftsteller, eine reizende Kinderbeilage, praktische Winke für Haus und Familie, sodaß wir jedem Haushalt den Bezug von

„Vogels illustrierter Modenzeitung"

nur aufs beste angelegentlichst empfehlen. Prospekt und Bestellschein liegt unserer heutigen Nummer bei. 5273

Ich bin befreit

v. allen Hautunreinigkeiten u. Hautausschlägen, wie Blütchen, Finnen, Pickeln, Hautröte usw. durch tägl. Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

Zu Weihnachten empfehle ich:

Elektr. Bügeleisen
Elektr. Kocher
Elektr. Taschenlampen
Elektr. Kronen und Beleuchtungskörper

in großer Auswahl u. zu billigen Preisen.

Spezialgeschäft f. Elektrotechnik

Alfr. Schulte-Derne,

Kamen, Markt Nr. 19.

5280

Haus

mit Garten u. Stallung

zu kaufen gesucht. 5222

Schriftl. Angebote an die Kamener Zeitung.

Eine Verlobung

unter dem im Kerzenglanz erstrahlenden Weihnachtsbaum gehört zu den freudigsten Ereignissen der Familie. — Um allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Verlobung zur Kenntnis zu bringen, genügt eine **Verlobungsanzeige** in der Kamener Zeitung, die diese Nachricht in alle Kreise von Kamen und der weiteren Umgebung bringt. Verlobungs-Anzeigen für die Weihnachts-Nummer erbitten wir schon jetzt.

Knorr Hafermehl gibt wohlschmeckende, leichtbekömmliche und nahrhafte
Speisen für jedermann
für klein und groß, jung und alt, Gesunde, Kranke und Schwache



Heute abend 10½ Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Beuckelmann

geb. Schwirkmann

im Alter von 55 Jahren.

Verwandten, Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heil, den 17. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. Dezember, nachmittags 3¼ Uhr, vom Trauerhause in Heil statt. 5285

Den Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mich in Kamen als

Maler u. Anstreicher

niedergelassen habe.

Sämtliche Arbeiten, von den einfachsten bis zu den besten Ausführungen liefere ich prompt und billigst.

Hochachtend

Willy Klockenhoff,
Kamen, Güldentröge 9. 5283



Die Wahlzeit der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestellten-Versicherung

läuft mit 31. d. Mts. ab; die Neuwahl findet für die Arbeitgeber wie auch für die Angestellten am **Sonntag, den 22. Januar 1922, vormittags von 11 bis nachmittags 2 Uhr,** auf Zimmer Nr. 11 im Rathause hierselbst statt.

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Ersatzmänner.

Die Vertrauensmänner und Ersatzmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauensmänner und Ersatzmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirke der Stadt Kamen wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter der geschäftsunfähigen und beschränkt geschäftsfähigen natürlichen Personen,
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Gesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirke der Stadt Kamen wohnen oder beschäftigt werden oder in Kamen ihren Betriebssitz haben.

Wählbar als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind,
3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist,
2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte, die nach § 390 des Versicherungsgesetzes für Angestellte von der Beitragsleistung befreit sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl bis spätestens 3 Wochen vor dem Wahltage bei der unterzeichneten Behörde einzureichen.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens soviel Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Ersatzmänner zu wählen sind; sie darf höchstens die doppelte Zahl solcher Namen aufweisen.

Die Vorgeschlagenen sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Mangels anderer ausdrücklicher Erklärung wird angenommen, daß die an erster Stelle Aufgeführten als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden.

Die Vorschlagslisten müssen von mindestens fünf Wahlberechtigten unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters unterschrieben sein.

Die Vorschlagsliste soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, nach unterscheidenden Merkmalen kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet, so wird seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten gestrichen.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie nicht vorschriftsmäßig unterschrieben sind und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wählervereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagsliste oder die bevollmächtigten Vertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des elften Tages vor dem (ersten) Wahltag die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 31. Dezember 1921 nur eine Vorschlagsliste eingereicht, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig verzeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte als Ausweis, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde des Betriebssitzes ausgestellte Bescheinigung. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung ausstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, anstelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung brieflich einzusenden. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von dem Vorsteher der Wahl des örtlichen Stimmbezirks ausgehändigt. Der Brief muß spätestens am 21. Januar 1922 bei der unterzeichneten Behörde eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungültig.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Kein Arbeitgeber hat mehr als 20 Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einem besonderen Umschlage zu verschließen.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; andernfalls sind sie ungültig.

Der Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirke, in dem er wohnt, ausüben.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorgeschlagenen in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden. Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar war.

Ungültig ist ferner die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von dritten die Wahl rechtswidrig (§§ 107—109, 240, 339 des Reichsstrafgesetzbuches) oder durch Gewährung oder Versprechung von Geschenken beeinflußt worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert worden ist.

Kamen, am 8. Dezember 1921. (5229

Der Magistrat: Dr. Wiesner.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zur Zeit unter dem Viehbestande des Bergmanns Fritz Wandel in Overberge, Kaiserstraße 165, des Landwirts Hermann Westebbe in Overberge 22 und des Viehhändlers Paul Leiffermann in Kamen, Bahnhofstraße 35.

Unter Bezugnahme auf meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 19. Mai 1921 wird als Sperrgebiet bestimmt: Die verseuchten Gehöfte.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Landjäger und Polizeibeamten werden strengste Kontrolle üben.

Hamm (Westf.), den 14. Dezember 1921.

Der Landrat:
J. V.: Hackethal, Kreissekretär.



Jagdpfeifen

in allerfeinster Qualität
sowie

lange Pfeifen



in verschiedenen Ausführungen liefert bei großer Auswahl zu wirklich billigen — Preisen in bekannter Güte —

W. Meckfessel, Kamen,
Pfeifendrechslerei mit Kraftbetrieb. 5237

Reflektanten für ein **Fahrrad** oder eine **Nähmasohine!**

Wollt Ihr fachmännisch und reell bedient sein?

So kauft im Spezialgeschäft von

Albert Karrenberg, Kamen,
Weststrasse 75, Fernr. 138.

Stets grosses Lager in **Fahrrädern, Nähmaschinen** und **Zubehör** zu **billigsten Preisen.**

Alle vorkommenden **Reparaturen** werden in eigener, besteingerichteter Werkstatt ausgeführt.

Beim Kauf einer **Nähmasohine** Anleitung zum Nähen, Sticken und Stopfen gratis. 5282

Lieferung frei Haus. Lieferung frei Haus.

Billige
Betten
prima r5274
Bett-Barchent
graue und weiße
Bettfedern
finden Sie noch im
Kaufhaus Lorig,
Kamen.

Ordnungsliebendes
Dienstmädchen
das kochen kann, für meinen kleinen Haushalt per sofort oder 1. Januar gesucht. 5253
Frau M. Kleist,
Dortmund,
Westenhellweg 122

Ordentl. Mädchen
das selbständig arbeiten kann, für kleinen Haushalt nach Bielefeld für sof. ges. Näheres bei 5239
Frau Göbmann,
Weststraße 18.

Zum 1. Januar od. später ordentliches
Mädchen
gesucht. h5279
Frau Betriebsführer
Berger.

Fräulein sucht
möbliertes
Zimmer
mit oder ohne Verpflegung sofort zu mieten. 5281
Angebote unter **5281** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Eine gute, fast neue
Laute
preisw. zu verk. 5284
Lünenerstraße 244.

Leiden Sie an **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung,** so gebrauchen Sie:

Bronchiol 4977

Zu beziehen
Löwen-Drogerie, Willy Klinkmann.

Suche 8 Zentner
Futterkartoffeln
gegen 4—5 Zentner
Eßkartoffeln
umzutauschen. r5246
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Bilderrahmen

in allen Größen, in den schönsten Ausführungen empfiehlt die Buchhandlung der

Kamener Zeitung

Weststraße 10. Weststraße 10.

„Zuckermündchen".

Du darfst, damit es dir dauernd schmeckt,
Dem Rate dich nicht verschließen:
Man muß ein Mündchen, wie and're Konfekt,
Als Nebengericht nur genießen.

Auch ein Standpunkt.

Mann: „Nun läuft der Junge schon die ganze Woche ohne Knöpfe am Jackett herum!"

Frau: „Laß ihn nur; die Jugend kann nicht früh genug an Entbehrungen gewöhnt werden!"

Wie mein Freund meine Uhr reparierte.

Wozu hat man Freunde? Doch nur, damit sie im Falle der Not dem Freunde helfen, wie es im Laufe der Jahrhunderte alle berühmten Freunde taten, die ich nicht nennen will, um nicht klassisch zu werden.

Ich habe auch so einen Freund. Opferwillig, hilfsbereit hat er sich mir immer erwiesen; ich glaube, bis zu 20 Heller ist ihm nichts zu teuer für mich. Ich habe daher auch allerhand Hochachtung und alles mögliche für ihn übrig und freute mich in der Tiefe meines Herzens, als ich ihn nach längerer Zeit wieder einmal in meinen Stammrestaurant traf.

Ein Berg von Zigarettenstummeln im Aschenteller und die müde Haltung des Kellners, der wieder ein frisches Krügel Bier herbeischleppte, bewiesen nur, daß mein Freund nicht müßig gesessen hatte.

Nach einer ziemlich geräuschvollen Begrüßung kamen wir zum Austausch der Begebnisse während unserer Trennung, und er geriet während der Schilderung seiner neuesten Liebe in Feuer und Flamme.

Liebe ist ein wunderschönes Gefühl, doch geht es mir damit wie mit dem Geld: Was nutzt es mir, wenn es ein anderer hat? Um daher ein leichtes Anödungsgefühl zu überwinden, sah ich auf meine Uhr und bemerkte, daß sie stehen geblieben war. Harmlos machte ich darüber eine Bemerkung, worauf mein Freund sich sofort in den Besitz des Zeitmessers setzte, und Liebeslust und Liebesgram vergessend, begeistert erklärte: „Das werde ich Dir sofort gründlich reparieren. Ich habe meinem Sohn die berühmte Spieluhr Tick-Tack gekauft und um ihm das Werk gründlich zu zeigen, oft auseinandergenommen und zusammengesetzt.

„Es ist unglaublich, was man dabei lernt. Ich kenne jetzt jedes Uhrwerk und kann alles reparieren: Taschenuhren, Pendeluhren, Küchenuhren, Turmuhren. Chronometer, Barometer." Er machte dabei eine großartige Geste, und meine Uhr flog, über Tische und Stühle Purzelbäume schlagend, klirrend zu Boden. Rasch hob sie mein Freund auf und untersuchte sie genau. „Geschehen ist ihr nichts", konstatierte er befriedigt; „ich habe sie eben regelrecht gehalten. Von einer Tischkante hat sie zwar eine Beule bekommen, und der obere Deckel scheint mir etwas locker, doch werden wir das gleich haben." Er befestigte den Deckel und zwar so gründlich, daß er ihn gleich in der Hand behielt. „So," meinte er vergnügt, „Uhren mit Doppeldeckel gefallen mir eigentlich nicht. Die Sprungfeder wird leicht schadhaft, und man hat dann mit dem Aufmachen ein großes Gefreit. Jetzt ist sie viel hübscher und praktischer. Wart, ich werde sie Dir noch richten." Er öffnete das Werk und bohrte mit einem Zahnstocher darin herum. „Die Unruhe war mit dem Anker verhängt; aber jetzt geht sie wieder," sagte, hochbefriedigt von seiner Geschicklichkeit, mein teurer Freund und hielt mir die Uhr an mein Ohr, wobei ich in der Tat in ihrem Innern ein Geräusch hörte, das mit etwas Phantasie und gutem Willen als ein mühsames Ticktack gelten konnte. Resigniert steckte ich mein aufs neue hergerichtetes Eigentum ein und bedankte mich bei dem gütigen Helfer. Dieser nickte gnädig und meinte: „Na ja, drei Kronen hast Du mindestens erspart; die hätte Dir ein Uhrmacher bestimmt abgenommen." Ich schwieg betrübt und rechnete im Kopfe aus, was mich die Reparatur wohl jetzt kosten würde.

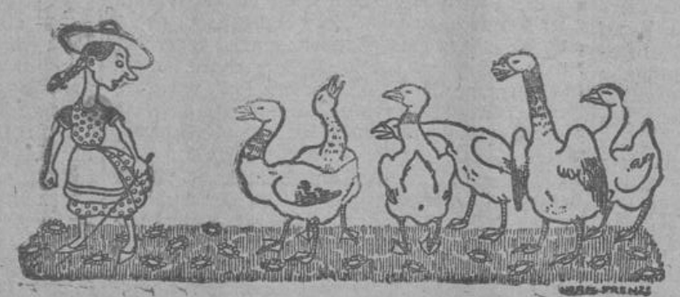
Unser Gespräch ging weiter; in seinem Verlaufe zog ich gedankenlos die Uhr.

„Nun, geht sie?" fragte mein Freund. Ich mußte bedauernd verneinen, da die Uhr mit einer Hartnäckigkeit stand, als spräche sie den mechanischen Kenntnissen meines Freundes absichtlich Hohn. Tiefen, drohenden Ernst in seinen Zügen, bemächtigte sich dieser nach einem längeren Ringkampf gewaltsam des unglückseligen Wertgegenstandes, wobei nichts weiter geschah, als daß mein Freund das Uhrglas zerdrückte, dessen Splitter er, verächtlich knurrend, durch Klopfen und Schlenkern der Uhr beseitigte. Dann öffnete er mit dem Taschenmesser das Werk und schraubte darin herum; einige Zähnchen bog er gerade, andere krumm. Als alle seine Künste, den Starrsinn der Uhr zu überwältigen, vergeblich blieben, warf er mir diese mit den Worten zu: „Den alten Krämpel zu reparieren, steht gar nicht mehr dafür. Wo hast Du Dich damit anschmieren lassen? Der Gauner, der sie Dir verkaufte, sah wohl, mit wem er es zu tun hatte." Erst nachdem ich ihm feierlich versichert hatte, daß die Uhr ein Firmgeschenk sei, beruhigte er sich über meinen Mangel an Intelligenz und sagte: „Es ist ein Glück, daß Du Dir jetzt eine ordentliche Uhr kaufen mußt; man hat sich ja schon geschämt, mit Dir unter anständige Leute zu gehen."

„Ich besah mir jetzt das Opfer seiner Reparaturwut genauer und wurde durch das Fehlen sämtlicher Zeiger und durch das wustartig gerollte Aussehen des noch vorhandenen zweiten Deckels traurig berührt; doch ging es nicht an, die Bemühungen meines Freundes mit Undank zu lohnen, da er sehr empfindlich ist, weshalb ich mit dem ganzen Aufwand von Stoizismus meinen Schatz in der Tasche verwahrte. Als ich ihn am nächsten Tage einem Uhrmacher übergeben wollte, meinte dieser verlegen: „Wissen S', zu reparieren wär's ja; aber ich müßt' ein neues Werk und ein frisches Gehäuse zu der Uhr nehmen. Da ist es schließlich einfacher, Sie kaufen eine neue; die kommt billiger."

Ich tat dies auch, und da ich meinen Freund seit der Zeit noch nicht gesehen habe, geht meine Uhr tadellos.

Oskar von Hubicki.



Gänselein, Gänselein,
Geht nicht über Nachbars Rain
Mit den roten Füßen!
Nachbar ist ein böser Mann,
Kuft gar schnell den Büttel an,
Und ich muß es büßen.

Gänselein, Gänselein,
Geht nicht in den Busch hinein,
Laßt euch gütlich raten!
Reineke, der schlaue Dieb,
Hat euch all' zum Fressen lieb,
Frißt euch ungebraten! Liese.

Höchste Zuneigung.

Sie: „Liebst Du mich auch wirklich?"
Er: „Wie die Katze die Maus."
Sie: „Pfui, pfui!"
Er: „Nun, ich meine ja — zum Fressen!"

Pläne.

Der eine fing wieder zu atmen an,
Der andere war ein verlorener Mann;
Bei jenem war's nur ein Selbstmordplan,
Bei diesem aber ein Aroplan.

Nr. 62. 1921.



Rottrauts Gelöbnis.

4. Fortsetzung. Original-Roman von Lola Stein. (Nachdruck verboten.)

So sah Jutta die Mutter, als sie nun aus unruhvollem Schlummer erwachte. Sie richtete sich ein wenig empor und ihre Augen fielen auf dieses Bild der Müdigkeit und Trauer.

„Mutter!" sagte sie leise.

Da hatte Frau Gertrud sich wieder in der Gewalt und wandte sich ihr schnell zu, ihre Mienen beherrschend. „Du hast gut geschlafen, mein Herz."

„Ich hatte einen schweren Traum", sagte Jutta. „Mir träumte — o es war grauenvoll — Claus sei gestorben."

Frau Gertrud schwieg und wandte das Antlitz ein wenig zur Seite. Da umklammerten die Arme der Tochter sie.

„Mutter! Sage mir jetzt die Wahrheit! Du glaubst, daß er verloren ist?"

„Jutta, was soll ich dir darauf antworten? Du hast die Aerzte gehört — du hast Claus' Verfall in der letzten Zeit gesehen. Was nützt es, sich trügerischen Hoffnungen hinzugeben?"

„Mutter — dann .... dann ..." Ihre Arme lösten sich von Frau Gertruds Hals, sie warf sie mit einer leidenschaftlichen Gebärde vor das Antlitz u. die Augen, an denen nun wieder unaufhaltsam Tränen flossen.

„Jutta, Kind, sei nicht so maßlos!"

Gertrud Schilling kannte das leidenschaftliche Temperament ihrer Tochter, die äußerlich ebenso beherrscht wirkte wie sie selbst, deren statuenhafter, regelmäßiger, durch Schönheit kein Fernstehender diese ungezügelten Gefühlsausbrüche zugetraut haben würde.

„Jutta, du schädigst deine Gesundheit, wenn du dich deinem Schmerze so hingibst!"

„Was kümmert das mich! Was ist mir meine Gesundheit, mein Leben selbst noch, wenn Claus wirklich, wirklich sterben muß!"

„Jutta, ich verstehe dich nicht. Was sprichst du? Claus' Verlust wäre ein unersetzlicher, ein gar nicht auszudenkender für uns beide, ich verliere in ihm ja beinahe einen Sohn, du einen Freund und Bruder, aber was du da sagst, begreife ich nicht ..."

Das weinende Mädchen wiederholte zäh und leidenschaftlich: „Wenn er sterben muß, dann will auch ich nicht mehr sein. Dann hat das Dasein keinen Reiz, keinen Zweck mehr für mich!"

„Kind, Kind, du weißt nicht, was du da redest. Einer so leidenschaftlichen Liebe für Claus hätte ich dich nicht fähig gehalten. Es ist doch nicht der von dir geliebte Mann, um den es sich hier handelt, Jutta, das bedenke!"

Sie flüsterte: „Ich bin schlecht, ich bin maßlos selbstsüchtig und schlecht. Und ich schäme mich grenzenlos, daß ich so bin."

Frau Gertrud sah sie sehr aufmerksam an. Sie nahm die Weinende in ihre Arme. „Jutta, habe doch volles Vertrauen zu mir. Wie soll ich deine Worte verstehen, Kind?"

Das Mädchen schluchzte: „Mein Schmerz gilt ja nicht Claus und seinem traurigen Lose allein. Auch an mich denke ich, Mutter! An mich wohl in erster Linie! Und wenn Claus stirbt, dann ist der von mir geliebte Mann mir ewig verloren!"

„Jutta!"

„Es ist so! Mutter, Mutter, weißt du es denn nicht selbst? Wenn Claus stirbt, ist Rottraut frei. Sie ist jung, sie wird verwinden, ach, ich glaube, die wahre, glühende Weibesliebe kennt ihr Herz nicht einmal. Und dann .... und später ...."

„Kind, Kind, wie maßlos erregt du bist! Und was für Unwahrscheinlichkeiten deine törichte Phantasie dir ausmalt. Was sollte dann später geschehen?"

„Lothar wird zurückkommen", flüsterte Jutta vor sich hin, und ihre großen, schwarzen Augen verdunkelten sich von neuem. „Und er, er wird glücklich werden mit Rottraut!"

„Jutta, das ist ja Wahnsinn! Wie kommst du auf solche Gedanken?"

„Du weißt genau, Mutter, daß es kein Wahnsinn ist! Sollte dir, die alles sieht, alles beobachtet, denn wirklich damals entgangen sein, mit welcher plötzlichen Leidenschaft Lothar sich in Rottraut verliebte? Mutter, liebende Augen sehen schärfer als andere, ein liebendes Herz fühlt die Dinge, ehe sie völlig Wirklichkeit geworden sind. So sah ich Lothars verhehlte Liebe, so fühlte ich das Verhängnis heranschleichen, ehe er selbst zur Klarheit kam über sich. Dann aber, als er sein Empfinden erkannte, wußte er ab."

„Jutta, das alles sind Schreckgespenster, die deine Phantasie dir ausmalt, keine Wirklichkeit."

„Es ist die Wahrheit, Mutter. Warum wäre Lothar sonst so schnell abgereist? Und warum wäre er gegangen, ohne zu sprechen?"

„Vielleicht wollte er sich noch nicht binden?"

„Aber warum nicht, wenn sein Herz nun gehörte? Aber es neigte sich der Braut seines Bruders zu. Und so stark war sein Gefühl für sie, daß er nichts, nichts mehr für mich empfand. Ach, ich bin ja so verstrickt in diese Liebe, daß ich mit dem Rest seines Empfindens, mit den Almosen seiner Neigung mich begnügt hätte. Mutter, meine Liebe war stärker als mein Stolz, damals habe ich Lothar mein

Vor Weihnachten.

Jauchzet ihr Himmel, frohlocket, ihr himmlischen Chöre,
Singet dem Herrn, dem Heiland der Menschen, zur Ehre;
Sehet doch da!
Gott will so freundlich nah
Zu den Verlor'nen sich kehren.

Jauchzet ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud'
Wird uns verkündiget heut;
Freuet euch, Hirten und Herden!

Treuer Immanuel, werd' auch in mir neu geboren;
Komm' doch, mein Heiland, und laß mich nicht länger verloren;
Wohne in mir,
Mach mich ganz eines mit dir,
Den du zum Leben erkoren.

Gerhard Tersteegen.

Gefühl sehr offen, viel, viel zu offen gezeigt. Und dennoch ließ er mich stehen und ging."

„Und daraus ziehst du den Schluß ..."

„Mutter, du weißt, du mußt fühlen, daß er richtig ist!"

Frau Gertrud verstummte. Das, was sie oft dunkel und ahnungsvoll empfunden, aber niemals ganz klar erkannt, das ward auch ihr in dieser Stunde nun zur Gewißheit, da der bebende Mund der Tochter es aussprach. Lothar Laubinger liebte die Braut seines Bruders ....

Sie entsann sich seiner langen, trunkenen Blicke, die Rottrauts Erscheinung folgten, sie entsann sich, wie die beiden jungen schönen Menschen zusammen musiziert. Schon damals hatte sie die Freundschaft zwischen ihnen nicht gerne gesehen. Aber wohl nur aus dem Grunde, weil sie Rottraut als Eindringling in ihre Familie betrachtete und ihr nichts Gutes und Frohes gönnte. An eine Gefahr für Juttas Herz und Glück hatte sie noch nicht gedacht. Auch war Rottraut ja gebunden, Claus strahlend und frisch, alle dunklen Schatten noch unsichtbar im Hintergrund.

Erst als Lothar abreiste, ohne gesprochen zu haben, und Gertrud ihres Kindes verzweiflungsvolle Stimmung erkannte, war sie sehr traurig und bedrückt geworden. Aber auch damals gab sie Rottraut noch nicht die alleinige Schuld an dieser Wendung der Dinge. So klar hatte sie das alles gefühlt, was Juttas liebende Augen gesehen, Juttas liebendes, zertretenes Herz erahnt.

Sie sagte jetzt dumpf, und der Haß schwang in ihrer Stimme: „Nur Unheil bringt jenes fremde Mädchen in unser Haus und unser Leben und dennoch hast du dein Herz an sie gehängt."

„Wie jeder, der Rottraut kennt!"

„Ich mochte sie von der ersten Stunde an nicht, Jutta."

„Aber du bist der einzige Mensch, Mutter, von dem ich weiß, daß er sich Rottrauts Liebreiz und ihrem sonnigen Wesen feindlich entgegenstellt. Alle, alle lieben sie sehr."

„Alle sehen eben weit mehr in ihr, als wirklich in ihr steckt. Alle lassen sich täuschen von ihrem glatten Lärvchen und ihrer Art zu lächeln und ihre Augen zu gebrauchen. Aber daß du dich so täuschen läßt, du, Jutta, die in Rottraut ihre Feindin sehen müßte!"

„Noch war sie es nicht, Mutter. Bis heute hat sie mir nur Gutes erwiesen."

Frau Gertrud lachte bitter auf. „Gutes, sie dir? Wie das klingt, Jutta! Nicht so, als ob sie ein armes, einfaches Mädchen wäre, das als Dienende in unser Haus kam, und zu der du dich herabließest. Du bist doch sonst so stolz gegen fremde Menschen."

„Warum sollte ich stolz gegen Rottraut sein? Ja, Mutter, es ist doch so, sie hat mir viel, sehr viel gegeben. Ich ließ mich nicht zu ihr herab, du siehst die Dinge und siehst auch Rottrauts Persönlichkeit völlig falsch. Niemals zuvor war mir ein Mädchen so viel wie sie, nie habe ich eine Freundin gehabt gleich ihr."

„Die nun im Begriffe steht, dir den heißgeliebten Mann, den dir vom Schicksal selbst bestimmten Gatten zu nehmen!" sagte Frau Gertrud hohnvoll.

„Mutter! O Gott! So glaubst du es auch?"

„Du sagtest es, Jutta!"

„Und es ist die Wahrheit. Wenn Claus von uns geht, dann ..." sie vollendete nicht, starrte mit erloschenen Blicken vor sich hin.

„Und auch dann würdest du Rottraut nicht hassen?"

„Ich weiß es nicht. Noch fühle ich nur Schmerz bei diesem Gedanken, ein entsetzliches, durchdringendes Weh, das mich zerreißen wird. Aber Haß?... Ich glaube nicht, daß Rottraut schuldig werden würde an mir. Ich traue ihr nichts Niedriges zu."

„Auch dann nicht schuldig, wenn sie dir das Geliebten nimmt?"

„Er ist ja nicht an mich gebunden", stöhnte das Mädchen, „er gab mir nie ein bindendes Versprechen. Und schließlich entscheidet nicht mein Gefühl und nicht Rottrauts Empfinden, sondern einzig Lothars Wille und Wunsch."

„Du quälst dich", sagte die Mutter mit einem zähen Entschluß, dieses erregende Gespräch zu beenden, „wir quälen uns beide mit diesem Thema. Glaube mir, Kind, du siehst alles zu schwarz. Und — noch lebt Claus uns ja."

„Möge er uns bleiben", flüsterte das schöne, leidenschaftliche Mädchen, „Gott, o Gott, erhalte ihn uns!"

In diesem Augenblick wurde an die Tür des Zimmers geklopft. Das Hausmädchen trat ein. „Fräulein Welshausen ist zurückgekommen und fragt, ob sie die Damen sprechen darf?"

„Lassen Sie sie nur kommen", sagte Jutta und erhob sich. Sie glättete ihr verwirrtes Haar, trocknete ihre immer noch weinenden Augen.

Da trat Rottraut auf die Schwelle. Sie grüßte und fragte nach Juttas Ergehen, als sie ihr leidvolles Antlitz sah.

Das junge Mädchen schwieg, aber Frau Gertrud sagte mit schwerer Betonung: „Ein Unglück kommt selten allein."

Und als Rottraut ihr nun fragend das holde Antlitz zuwandte, da erschrak sie vor dem Blick dunklen, finsteren Hasses, der ihr aus Gertrud Schillings ausdrucksvollen Augen entgegenbrach. Eine Eiseshand griff nach ihrem Herzen. Sie wußte, daß sie der Frau des Hauses nicht lieb war, daß sie in ihr einen Eindringling sah. Was aber hatte sie ihr getan, um diesen Haß heraufzubeschwören? Und jetzt da es so traurig um Claus stand?

Vielleicht hatte sie sich aber auch getäuscht? Frau Gertruds feine Züge erschienen schon wieder unbewegt, sie hielt die Lider gesenkt, als sie mit veränderter, ruhigerer Stimme beherrscht sagte: „Claus erwartet Sie, Rottraut, ich glaube sogar mit Ungeduld."

„So will ich zu ihm gehen. Ich sehe dich nachher noch, Jutta."

Sie drückte ihr die Hand, fuhr ihr mit einer liebkosenden Gebärde über die dunklen Haare. Dann ging sie hinaus.

Die beiden Frauen sahen ihr schweigend mit düsteren Blicken nach.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtswünsche.

Humoreske von Karl Stein, Oppach.

Als der Lagerist Reimann an einem Oktoberabend mit seiner Ehefrau und seiner jüngsten Tochter, der siebzehnjährigen Lisbeth, beim bescheidenen Abendbrot saß, kam die Rede auf den schadhaften Kohlenkasten, der sich kaum länger verwenden ließ.

„Aber erst der in der Küche!" meinte Lisbeth.

„Es ist wahr, er hat beinah schon keinen Boden mehr," bestätigte die Mutter.

„Der in der guten Stube ist auch reif fürs alte Eisen," bemerkte der Vater lächelnd hinzu; „In einigen Wochen feiere ich mein 40jähriges Berufsjubiläum und lade meine Kinder zu einer kleinen Feier ein. Du kannst ja dann auf den defekten Kohlenkasten anspielen; vielleicht kommt einem meiner Kinder der gute Gedanke, uns zum Feste mit einem neuen Kohlenkasten zu beschenken."

„Da hast du recht," meinte Mutter Reimann. „Das ist etwas Praktisches! Zum letzten Feste brachte man uns lauter Dinge, die noch heute unnütz daliegen. Sie meinten es ja gut, die lieben Kinder; aber hätten sie sich die Ausgaben erspart, wäre mirs lieber gewesen."

*

Das vierzigjährige Berufsjubiläum des Lageristen Reimann versammelte fünf Söhne und vier Töchter im elterlichen Hause, die bis auf Lisbeth sämtlich verheiratet und in den Ortschaften der Umgegend ansässig waren. War die Feier zu Papa Reimanns Ehren auch einfach, so bestand sie doch in einem überaus gemütlichen Beisammensein, bei dem man früherer Zeiten gedachte und Betrachtungen über gegenwärtige Verhältnisse anstellte.

Als eine Tochter meinte, wie traulich warm es im Zimmer sei, bemerkte die Mutter: „Ja, und dabei haben wir nicht mal — einen gescheiten Kohlenkasten! Alle drei, die wir unser eigen nennen, sind kaput und kaum noch reparaturfähig. Ein neuer Kohlenkasten wäre wirklich das Allernotwendigste, das wir brauchen könnten."

Doch da niemand auch nur ein Wort darauf erwiderte, glaubte Papa Reimann, der Same sei auf steinigem Boden gefallen und er dachte: Nun gut, dann schenke ich selbst meiner Alten einen Kohlenkasten, vielleicht gleich zwei. Ein paar neue Kohlenkasten müssen unbedingt herbei!

*

„Du", meinte der eine Sohn auf dem Rückwege von der elterlichen Feier zu seiner Frau, „Mutter sprach von einem neuen Kohlenkasten. Oh wir ihr einen zu Weihnachten geben?"

„Du hast recht," sagte die Frau. „Eigentlich brauchen die Eltern drei. Vielleicht aber bekommen sie noch von anderer Seite einen Kohlenkasten. Gehört haben's ja alle."

*

Eine Tochter, die in einer anderen Ortschaft wohnte, bemerkte zu ihrem Gatten auf dem Heimwege: Ich weiß, was ich Mutter diesmal zu Weihnacht schenke — einen Kohlenkasten! Unser Nachbar X. hat sehr schöne im Schaufenster stehen, das Stück zu 80 Mark und mehr. Wenn wir etwas kaufen, kaufen wir auch gleich etwas Gutes; lumpen lassen wir uns nicht!"

*

Weihnachten kam.

Papa Reimann war eben vom Christkindl mit zwei extra schönen Kohlenkasten zurückgekehrt, als einer seiner Söhne mit einem solchen ins elterlichen Hause erschien.

Welcher Spaß!

„Nun haben wir ja gleich die drei, die wir brauchen!" rief er lachend und schüttelte dem Bringer des Kastens die Hand. „Nur etwas Praktisches kaufen, immer etwas Praktisches!" —

Aber seine Miene war schon weit weniger vergnügt, als die Tür aufging und ein anderer Sohn ebenfalls mit einem Kohlenkasten ins Zimmer trat. Diesem zweiten folgte alsbald ein dritter, ein vierter, ein fünfter Kohlenkasten. Dann kamen gleich zwei zumarschiert, die mit sehr langen Blicken in Empfang genommen wurden.

Und der letzte Weihnachtsbescherer?

Brachte drei! Er hatte sie von einem Klempner, der ihm 200 Mark schuldete, an Geldesstelle übernehmen müssen und glaubte nun den Eltern damit eine besondere Freude bereiten zu können.

Vater und Mutter Reimann waren ganz geknickt. Ein Dutzend Kohlenkasten — was sollten sie damit anfangen?

Als Mütterchen über das „Unglück" gar noch Tränen vergoß, klopfte ihr das Alterchen auf die Schulter und meinte: „Wer wird denn die Sache gar so tragisch nehmen! Vielleicht heiratet unsere Lisbeth mal einen Klempner. Dann können wir sie alle gut anbringen."

Die Teuerung im In- und Ausland seit Kriegsbeginn.

Dem valutaschwachen, unter wirtschaftlichen Erschütterungen und unter der fortdauernden Teuerung leidenden Deutschland wird es nur ein mäßiger Trost sein, zu hören, daß die Steigerung der Kosten für die Lebenshaltung seit der Vorkriegszeit auch im Auslande sich im starken Maße bemerkbar macht. Eine interessante Uebersicht über den Stand der Teuerung im Ausland geben die Berechnungen, die im letzten Heft der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" angestellt werden. Schon während des Krieges sind nach den erwähnten statistischen Zusammenstellungen in allen Ländern vor allem die Ernährungskosten stark gestiegen. In den meisten Staaten war bei Abschluß des Krieges mehr als das Doppelte gegenüber der Vorkriegszeit für den Ernährungsbedarf aufzuwenden. In Frankreich betrug der Teuerungsgrad im Juli 1919 das 2½fache, in der Schweiz das 2½fache, in Italien und Norwegen das 2¾fache, in Schweden mehr als das 3fache; lediglich in Dänemark, Holland, Amerika und Kanada waren damals die Kosten für die Ernährung nur um 75 vom Hundert gestiegen. Dagegen hatte sich schon in den Kriegsjahren die besonders schwierige Lage Oesterreichs bemerkbar gemacht. Beim Abschluß des Waffenstillstandes war in Wien schon eine Verteuerung der Lebenshaltung auf ungefähr das 16fache gegenüber der Friedenszeit festzustellen.

Seit Abschluß des Krieges werden die Verhältnisse in fast allen Ländern durch die starke Inflation und die infolge des Krieges eingetretenen anormalischen ökonomischen Zustände stark beeinflußt. Die Teuerung steigt überall, besonders stark in den Ländern, in denen der Wert des heimischen Geldes sehr geschwächt ist und revolutionäre Ereignisse die Wirtschaft stören. In Deutschland waren, ebenso wie in Finnland, zu Beginn des Jahres 1920 die Ernährungskosten auf mehr als das 8½fache der Friedenszeit gestiegen; in Wien war fast zur gleichen Zeit fast 46mal soviel als in den Vorkriegsjahren für die Ernährung aufzuwenden. Demgegenüber waren damals die Ausgaben für Nahrungsmittel von den während des Krieges neutralen und feindlichen Ländern nur in Schweden, Italien und Belgien gegenüber der Friedenszeit auf mehr als das Dreifache gestiegen; in allen anderen Staaten bewegten sich die Ernährungskosten zwischen dem 2 und 3fachen. In den darauffolgenden Monaten machte sich die internationale Teuerungswelle überall stärker bemerkbar: In Deutschland und Finnland stiegen die Aufwendungen für die Ernährung im Sommer des vergangenen Jahres auf das 11½fache, in Frankreich, Italien und Belgien auf mehr als das 4fache, in England und Schweden auf fast das Dreifache der friedensmäßigen Kosten. Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika war damals mehr als das Doppelte für die Ernährung erforderlich. In Oesterreich hatten sich inzwischen die Verhältnisse scharf zugespitzt; im Oktober vorigen Jahres waren die Kosten für die Nahrungsmittel in Wien auf das 63fache, gegen Schluß des vergangenen Jahres auf das 90fache gestiegen.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahres machte sich, von Oesterreich abgesehen, überall ein Umschwung bemerkbar, Absatzstockungen, Arbeitslosigkeit, Preisstürze waren zu verzeichnen. Fast alle Länder wurden von einer heftigen Wirtschaftskrise ergriffen. Ueberall ermäßigten sich die Aufwendungen für den notwendigen Ernährungsbedarf. Auch in Deutschland gingen die dafür erforderlichen Kosten etwas zurück. Hier konnte allerdings die Besserung nicht lange anhalten. Ein neuer Umschwung machte sich, infolge starker Abschwächung des Geldeswertes, im Juni dieses Jahres bemerkbar. Im August waren die Ernährungskosten in Deutschland gegenüber der Friedenszeit auf das 14fache gestiegen. In den ehemals feindlichen Staaten trat dagegen die Teuerung stark zurück, in Amerika und Kanada sind die Ausgaben für Nahrungsmittel seitdem nur um ungefähr die Hälfte der Friedenspreise gestiegen, in England ist eine Verteuerung der Ernährung auf das 2½fache, in Frankreich auf das 3fache, in Belgien auf das 4fache und in Italien auf das 4½fache eingetreten. In den meisten übrigen Ländern erreicht der Grad der Verteuerung der Ernährungskosten nirgends das 3fache, in Holland nicht einmal das Doppelte. In Oesterreich allerdings ging die Steigerung der Ernährungskosten schon zu Beginn dieses Jahres über das 100fache hinaus. Im Zusammenhang mit der Kursbewegung der österreichischen Krone haben sich auf dem Wiener Warenmarkt nahezu alle Bedarfsartikel in einem bisher unerreichten Maße verteuert. Allein seit Januar dieses Jahres hat sich der Aufwand für eine normale Ernährung in Wien um das 3½fache erhöht. Verglichen mit dieser enormen Teuerung, die die Lebenshaltung der Masse der österreichischen Bevölkerung auf ein Elendniveau herunterdrückt, stellen sich die starken Preissteigerungen für Lebensmittel in Deutschland, so empfindlich sie jeden einzelnen treffen, als relativ mäßig dar. Haben wir doch gegenüber der Vorkriegszeit bis heute „nur" mit einem Emporschnellen der Preise für den Ernährungsbedarf auf durchschnittlich das Zwanzigfache zu rechnen.

*

Wenn der Baum geputzt wird.

Nun wird es Zeit, auch an die poesievollste aller Vorarbeiten zum Weihnachtsfeste zu gehen, ans Schmücken des Tannenbaumes, ohne den ein echtes, rechtes deutsches Weihnachten, ja gar nicht denkbar ist. Schon seit der schlichte, grüne Geselle Einzug in unsere Wohnung hielt, ist Weihnachtsstimmung auch über das nüchternste Gemüt gekommen. Ein Märchenduft, ein Himmelszauber geht von ihm aus, der wie mit schmeichelnder Hand die Herzen der Menschen umfängt, der sie stille macht und weich und Zorn und Hader verstummen läßt. Zieht allein so der Duft eines angekommenen Zweigleins würzig durch den Raum, dann müssen wohl die Großen an ihre eigene Kinderseligkeit denken, und die Kleinen träumen jetzt auch wachen Auges vom Christkind, seit es seinen ersten Gruß ihnen gesandt. Abends aber, wenn der Sandmann sein Werk getan und vor die vielen, blanken Fensterlein den bewimperten Vorhang gezogen hat, da gehen Feenhände ans Werk.... Und sie hüllen die schlichten braunen Nüsse in goldig und silbern blitzendes Gewand, dem Apfel zaubern sie neben die roten Bäckchen noch goldene, und dann hängen sie die so wunderbar Verwandelten an glitzernde Fäden zwischen die dunklen Zweige. Da gibt es ästhetische Geister, die den Baum am schönsten finden in seiner grünen Einfachheit, nur mit weißen Lichtern besteckt, — aber das Kinderherz will mehr! Ihm ist ein Tannenbaum, an dessen Zweigen Aepfel und Nüsse hängen, kein naturgeschichtlicher Nonsens, ihm ist er ein holdes Weihnachtswunder, und an Wunder und Märchen glaubt ja das Kinderherz so gern. Und die Feenhände zaubern weiter.... Sie zaubern den Baume einen funkelnden Weihnachtsstern auf den Wipfel, sie lassen Englein zwischen dem Tannengrün sich wiegen, den Weihnachtsmann gradätisch hin und her pendeln und die seltsamsten Dinge aus Marzipan und Schokolade und Pfefferkuchen lieblich dazwischen baumeln. Aber es kommt noch schöner! Zu allerletzt steigt die Fee (oder der Feer-ich?) auf die eigens zu diesem Zwecke hingestellte Steigeleiter und webt da oben spinnengleich ein Netz von goldenen und silbernen Fäden um den Baum, dann steckt sie noch die Lichter fest, und das ist wohl der schwierigste Teil der Feenarbeit, denn die wollen nie gerade stehen, sie haben die unerschütterliche Tendenz, sich einanderzuzuneigen, als wollten sie ein kleines Weihnachtsgeheimnis sich erzählen. Aber die Fee ist unerbittlich und zwingt sie schließlich alle zur soldatischen Haltung. Nun werden auch die unteren Zweige mit blitzendem Tand behängt, aber durchaus nach dem Prinzip, daß das dickersten Dinge weiter oben außerhalb des Bereiches der naschhaften Kindermäulchen zu hängen kommen, und unterhalb das weniger Erfreuliche. So machtens schon die vorsorglichen Feen, als wir noch Kinder waren, und bei unsern Enkeln werden sie wohl noch eben so verfahren. Und so sieht der Weihnachtsbaum in deutschen Landen aus, die Reichen behängen ihn wohl noch mit köstlichen Attrappen, und die Aermeren stattdessen mit Papierrosen und billigen Papiersternen — und Ketten, — aber darauf kommt's ja so wenig an: das Licht der Kerzen strahlt im gleichen wunderbaren Glanze so warm und traut auf Alle nieder, und macht alle reich, die da kindlichen, gläubigen Herzens sind, löst alle Härte in Weichheit, alle Kälte in Liebe und zaubert einen Schimmer von Glück auch ins nüchternste, ärmste Erdendasein.

Mancherlei.

— **Neun Selbstmorde von Kleinrentnern** in Kassel sind der „Kasseler Allgem. Ztg." zufolge in letzter Zeit von zuverlässiger Seite mitgeteilt worden. Ferner sind in den letzten vier Wochen sieben der ärmsten Mitglieder des Rentnerbundes an den Folgen von Unterernährung und Entkräftung gestorben.

— **Ein Beispiel von Hundetreue.** Ein bemerkenswerter Fall von Hundetreue wird aus Altikon im Kanton Zürich berichtet. Dort ging ein Jäger mit drei Hunden in den Wald; durch einen unglücklichen Zufall entlud sich seine Flinte und verwundete ihn tödlich. Einer der Hunde lief sofort nach seinem Haus zurück und suchte die Aufmerksamkeit der Familie durch Bellen zu erregen, aber die Dienstboten, die nichts Schlimmes ahnten, schlossen ihn in die Hundehütte ein. Der zweite Hund rannte zu dem Hause eines Freundes seines Herrn und versuchte auf diese Weise dessen Aufmerksamkeit zu erregen, jedoch ohne Erfolg. Am andern Tage, als man sich auf die Suche machte, fand man die Leiche des Vermißten infolge des jammervollen Bellens des dritten Hundes, der bei dem toten Herrn geblieben war und ihn treu bewacht hatte.

— **Kaffee-Luxus.** Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts galt der Kaffee als luxuriöses Getränk, das selbst wohlhabenden und angesehenen Familien die seit Jahrhunderten übliche Morgensuppe nicht verdrängt hatte. Viele Leute kauften den abgebrühten Kaffeesatz in den Kaffeehäusern, deren Leipzig 1750 elf zählte, zum Wiederaufkochen. Wie dieser Kaffeesatz auch sonst verwendet worden sein mag, darüber findet sich ein Nachweis in Form eines Sektionsberichtes. Eine in den besten Jahren stehende, ziemlich korpulente Frau wurde vom Schlagfluß getroffen und war auf der Stelle tot. Ihr Mann ließ sie sezieren und dabei fand der Chirurg ihren Magen voll Kaffeesatz; die Frau hatte demnach den Kaffeesatz verzehrt.

— **Sisan, der Säulenheilige.** Im 5. Jahrhundert lebte in Sisan in Syrien Simeon, der Säulenheilige, der sich eine Säule mit Geländer aufrichten ließ, bis diese 40 Fuß Höhe hatte. Dort brachte er 47 Jahre stehend oder angelehnt zu. Wöchentlich aß er nur einmal, während der Fastenszeit gar nicht. An einem Tage neigte er sich beim Gebet 1244 mal mit der Stirn bis auf die Füße. Von seiner Säule herab predigte er und erteilte Ratschläge für Kranke, Unfruchtbare usw. Er starb im Jahre 461 oder 462.

— **Vom Berliner Kellnerstreik.** In ein Lokal im Norden Berlins versuchte ein Gast „hintenrum" einzudringen, er wird aber vom Streikposten energisch zurückgehalten. „Ich will ja bloß mal ins Adreßbuch einsehen," erklärt der Mann. Worauf der Türhüter erwidert: „Det Adreßbuch is in'n Sympathiestreik injetreten."